

Die Sächsische Zeitung



Jahrgang 219

für Anhalt und Thüringen.

nr. 49

Bezugspreis:

monatlich 2.50 M., einschließlich Zustellungsgebühr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postämter, Briefträger und außer Landesgehenden entgegen. — Höherer Bestellwert enthält den Betrag zur Schenkung.

Halle-Saale

Anzeigenpreis:

Die gesperrten 60 mm breite Anzeigen kosten 10 Pfennig, alle anderen Anzeigen 8 Pfennig, Familien-Anzeigen 6 Pfennig, Zeitungsanzeigen 5 Pfennig, 10 mm breite Reklamewerbenoten 20 Pfennig, Robert Koch Gesellschaft Halle-Saale. Für Placardanzeigen u. dergleichen übernimmt die Anstalt die Kosten.

Geschäftsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62. — Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postfachkonto Leipzig 20312.

Sonnabend, 27. Febr. 1926

Geschäftsstelle Berlin, Bernburger Str. 50. Fernruf Zeit Kurfürst Str. 6222. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlaa u. Druck von Otto Heile, Halle-Saale

Spanien und Polen erheben ihre Ansprüche

Ämtliche Forderungen auf Ratsitze

„Unter voller Anerkennung der Rechte Deutschlands“
Madrid, 26. Februar.

(Eigener Nachrichtenbericht)

Außenminister Yanguas veröffentlicht eine Erklärung, in der er heißt, daß Spanien unter voller Anerkennung der Rechte Deutschlands am 3. März in Genf als Vertreterin von 17 Staaten spanischen Blutes einen künftigen Ratsitz fordern werde. Polen wird in der Erklärung nicht erwähnt.

Stegnyński „Locarno-Volltit“

Warschau, 25. Februar.

Am 25. Jan. führte Ministerpräsident Graf Stegnyński heute folgendes aus:
„Der die Verträge von Locarno richtig beurteilen will, muß sie von der Grundlage der internationalen Bestimmungen aus betrachten, die der Realisierung des fernsten, menschlich scheinbar Jähers zu erreichen Zweck der Einigung wenn nicht eines vollkommenen Friedens, des Weltfriedens, gubnet sind. Der Vertrag von Versailles stellt zwar den Weg der Einigung, aber es gibt keine Abkündigung ohne Sicherheit. So hat im Jahre 1924 die Völkerbundesversammlung ein Programm ausgearbeitet, das auf drei fundamentalen Grundsätzen aufbaut: 1. Schweregerichtsbarkeit, 2. Selbstbestimmtheit und 3. Erfüllung.“
Dieses Programm war zu weitgehend, vielleicht auch zu vorzeitig um verwirklicht zu werden. Locarno bedeutete eine Kompromißformel, die im Rahmen des Versailles Vertrags und der Völkerbundesbestimmung verfaßt wurde und die zum Teil...

Problem wird jetzt in Genf beraten werden. Den Stein des Anstoßes wird dabei

die Frage der Rekonstruktion des Völkerbundesrates bilden. Deutschland nimmt dabei eine durch Artikel 4 der Völkerbundescharta für die alliierten Hauptmächte reservierte privilegierte Stelle ein. Der Wunsch und der Wille dieses Artikels lassen über seinen Sinn nicht den geringsten Zweifel offen. Am Geiste der Charta ist unter „Alliierte Hauptmächte“ nicht beizugehen zu verstehen, der einmal die größte Zahl von Gefährten und Wohlwollenden hervorzuheben imstande ist oder der in kürzester Zeit die größte Zahl von Mitangehörigen haben kann, deren Bestand, der ein erprobter Vorbild für die großen Söhne der Demokratie und der Völkerfreiheit ist.

Die Signatarmächte des Versailles Vertrages waren bei seiner Unterzeichnung von dieser Verbesserung durchdrungen, und wenn die Locarnoverträge eine weitere Interpretation des Begriffs „Alliierte Hauptmächte“ zulassen, so bringen uns dieselben Verträge von Locarno, die durch die Völkerbundesbestimmung garantierte Interessen zu beachten, die durch die neue Interpretation bedroht sind und konsequenterweise gleichzeitig im Interesse des Friedens gefährdet werden müssen.

Für uns kann die praktische Interpretation des Geistes der Völkerbundesbestimmung nur zu einer Forderung der Zulassung Polens auf gleichem Fuße und gleichzeitig mit Deutschland führen.

Wir wollen dazu nicht zögern, und uns für den Völkern der Welt zu erklären, um die Regierung von Frankreich in die Hand zu bekommen und auch nicht um nach Nationalmandat in die Hand auszuweichen. Wir wollen dort sein, wo die Lager derjenigen zu finden, die einen tiefen Glauben an den Völkerbund als Zentrum für die Beilegung internationaler Streitigkeiten haben. Wenn Locarno bestimmt ist, der Einleitung der Welt in Gefahr und Verlegenheit zu Ende zu machen, so darf es nicht neue Privilegien auf Kosten der Sicherheit anderer Völker schaffen. Wir dürfen nicht vergessen, daß Locarno eine Gruppe auf dem Wege zur Realisierung eines bestimmten Zieles bedeutet: Der Schweregerichtsbarkeit, der Sicherheit und der Erfüllung, und wir rechnen auf die Zustimmung derjenigen, die sowohl am Versailler Protokoll, wie an den Locarnoverträgen mitgearbeitet haben. Wir wollen glauben, daß Herr Stresemann, der unter schweren innerpolitischen Bedingungen an der Ratsitz der Völkerbundesbestimmung verhandelt hat, diejenigen Schwierigkeiten beiseite geräumt, mit denen er rechnen mußte.

Die Rede des polnischen Ministerpräsidenten Stegnyński hat in Berliner Kreisen lebhafteste Hervorgerufen. Wenn auch mit einer neuen Aktion der polnischen Regierung in der Frage der Erweiterung des Völkerbundesrats gerechnet wurde, so weist man doch besonders darauf hin, daß die Lage durch diese Rede insofern verfaßt wird, als neben Spanien nun auch der polnische Ministerpräsident offiziell die Anmeldung der polnischen Wünsche auf einen Ratsitz am 8. März in Genf bekanntgab. Diese Wendung der Dinge fordert eine baldige Entscheidung heraus. Es wird nunmehr auf die Haltung der alliierten Kabinette ankommen und es ist immerhin möglich, daß dieser Rede politisch eine größere Bedeutung zukommt, als den bereits wiederholt inoffiziell erfolgten Anmeldungen der polnischen Ansprüche.

In diesem Sinne wird die Rede auch von den Berliner Wählern, soweit sie dazu Stellung nehmen, kommentiert. Die „Tägliche Rundschau“ erwidert an ihren geistigen Redaktionsleiter und sagt, daß die freudigen Bemerkungen Stegnyński zum Vertrag von Locarno nur die darin zum Ausdruck gebrachten Vorstellungen bestätigen hätten. Man werde von den Worten Stegnyński nicht beschuppen können, daß sie sehr siegesgewiß klingen. Es genüge, dem polnischen Anspruch noch einmal klar zu stellen. Der „Volks-Anzeiger“ sagt, wenn es noch eines Beweises bedürftig wäre, so wäre er mit dieser Rede reichlich vorhanden. Das „Berliner Tageblatt“ meint, die Auslegung des Artikels 4 durch Stegnyński ist völlig unrichtig. Es komme einzig und allein darauf an, daß eine gleichzeitige Aufnahme Deutschlands und Polens in den Rat als Alliierte Deutschlands angesehen werden muß. Der „Vorwärts“ nennt die Rede eine propagandistische Unfreundlichkeit an die Adresse Deutschlands und ruft den Polen zu: „So geht das nicht!“

Auch China will in den Völkerbundesrat

London, 26. Februar.

Wie die „Times“ berichten, haben die Vertreter Chinas in verschiedenen Kreisen Europas ihre Absicht kundgetan, daß, wenn außer Deutschland noch andere Staaten in den Völkerbund aufgenommen werden sollten, auch China die Absicht haben wird, Zuneigung eines Ratsitzes zu beantragen.

Und Italien?

Am heutigen Freitag wird der neue italienische Botschafter, Graf Adorandi-Marescotti, der Nachfolger Bosdaris, in Berlin erwartet. Dieser Gastdienstreife findet nach dem unangenehmen Wortwechsel mit Mussolini und vor der für Deutschland schicksalsschweren Völkerbundesbestimmung statt. Merkwürdigerweise stellt der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“, ein bekannter Botschafter der Politik, fest, daß die deutsch-italienischen Beziehungen in den letzten Tagen eine wesentliche Besserung zum Guten erfahren hätten. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß wenn Deutschland im nächsten Monat in den Völkerbund aufgenommen werde, die Spuren italienisch-deutscher Gegenstänlichkeit verschwinden sein werden. Man könne sogar annehmen, daß in nicht allzuferner Zeit zwischen der römischen und der deutschen Regierung eine Zusammenarbeit im Völkerbundesrat stattfinden werde. Mussolini habe sich anheimelnd davon überzeugt, daß die Berliner Regierung keine erheblichen Pläne hinsichtlich der Brennerengrenze hege und daß Italien und Deutschland viele gemeinsamen Interessen in Genf zu vertreten haben. So sei auch die frühere Idee eines besonderen Rates zwischen Italien und der Kleinen Entente gegen Deutschland im Wasser gefallen.

Diese Betrachtungen eines unparteiischen Beobachters klingen wiederholend, aber in Deutschland ist noch herzlich wenig von der italienischen Frühlingssucht zu merken. Mussolini, auf dessen zweite, allerdings schon etwas abgeschwächte Drohrede der deutsche Außenminister sich mit Recht erparte zu antworten, hat in der Angelegenheit des polnischen Völkerbundesrats keine Veranlassung genommen, dem deutschen Volke ein freundlicher Gesicht zu zeigen. Im Gegenteil, der ewig polternde Duce war der einzige ausländische Staatsmann, der sich brutal und deutschfeindlich sofort für den polnischen Großmannswahn ausgedehnt hat. Sollte der neue Berliner Botschafter Adorandi wirklich dazu bestimmt sein, die Fenster, die Mussolini einschlug, wieder auszubessern? Welche Umstände waren für die Auswahl des Gesandten bestimmend?

Mussolini jezt einen gewissen Erfolg darin, die „nationale Politik“ des ehemaligen Ministerpräsidenten Sonnino in moderner Nachkriegsform wieder aufleben zu lassen. Zu diesem Zweck werden, wo es irgendwie geht, die einstigen Vertrauensleute Sonninos berufen. So geschah es mit de Martino, der jezt in Amerika für die faßlichste Politik eintritt. Graf Adorandi, der (wie Bosdari) in Bologna geboren wurde und mitterleibigerer der römischen Adelsfamilie Marescotti entstammt, war vor dem Weltkrieg etwa drei Jahre lang Botschaftsrat in Wien, wo er bis zum Ende der italienischen Neutralität blieb und den häufig abwesenden Botschafter Sonnino als Geschäftsführer vertrat. Er war damals ein erfahrener Informator Sonninos im Sinne der baldigen Kriegsbeteiligung und hat die Intervention Italiens bewußt und energisch herbeigeführt. Nach der Kriegserklärung gab ihm Sonnino zu sich ins Ministerium und vertraute ihm das bedeutungsvolle Amt des Ratschaltersdirektors an.

Adorandi wird von denen, die ihn kennen, als der Typ des Diplomaten außer Schule gekennzeichnet: verschlossen, eisalt, ohne Leidenschaft, keine Spur von der Hebeligkeit des Italieners, auch ohne die künstlerische Kultur, die an Bosdari so erfreulich war, aber „forrest“ bis in die Fingerhinge. Adorandi gilt als der zuverlässigste Freund des faschistischen Regimes und als besonderer Vertrauensmann Mussolinis. Er handelt, was gegenüber dem Diktator besonders wichtig ist, nie selbständig und aus eigener Machtvollkommenheit. Er begnügt sich damit, Werkzeug zu sein und ist am liebsten nur Ausführender haltener Weisungen. Für die Presse soll der neue Botschafter Italiens gar nichts übrig haben. Er erinnere sich über, so heißt es, nur dann, wenn er die Journalisten gerade notwendig braucht. Also auch in diesem Punkte die alte Schule und ein überlebtes System. Soffiantini vertritt es Graf Adorandi, den wenig guten Ruf, der ihm vorausgesetzt, durch persönliche und entgegenkommende Verhalten zu überlegen. Bekanntlich kommt der deutsche Botschafter in Rom, Freiherr v. Reuteritz, der seit Oktober 1925 nicht mehr in Berlin war, demnach auf acht Tage hierher. Vielfach entspringt sich zwischen den beiden Diplomaten unter der Protektion der Reichsregierung ein freundschaftliches Verhältnis, das zur deutsch-italienischen Renormierung führt.

Diplomatische Aktivität in London

London, 28. Februar.

In Londoner politischen Kreisen herrscht zurzeit größte Aktivität. Der Generalsekretär des Völkerverbands, Drummond, spricht fast täglich im Auswärtigen Amt vor und verhandelt mit Ministern des Kabinetts. Chamberlain hatte heute Besprechungen mit dem französischen und dem britischen und gestern Abend mit dem italienischen Vizepräsidenten. Gleichzeitig verhandelt der englische Gesandte in Warschau mit dem polnischen Außenminister Straszynski und schließlich berät die englische Regierung mit den Ministern der Dominions. Trotz alledem ist man sich keineswegs über die Völkerverbandspolitik einig. Chamberlain ist für die Einberufung eines Völkerverbands, während die anderen Mitglieder des Kabinetts immer mehr die Meinung westlicheren Heften aufgetrieben, besonders wegen der Vorkämpfer Polens. Japan hat, wie verlautet, gegen eine Erweiterung des Völkerverbands ausgesprochen. Chamberlain vertritt die Ansicht, dass die Völkerverbandsfrage ein Auswärtiges Amt ist, für die die Zuweisung eines Ministeriums an Polen. So ist denn die Aufgabe der Unterabteilung eine Institution für die englischen Vertreter auf der Völkerverbandskonferenz äußerlich wichtiger. Nach der Überlieferung „Star“ ist festlich. Es ist klar, so schreibt er, dass Chamberlain Frankreich in der vorliegenden Frage zu unterstützen wünsche. Aber die übrigen Kabinettsmitglieder haben die Weisheit einer solchen Politik für unerschöpflich und bestialisch sei die Entscheidung ernst verschoben worden.

Au der sozialistischen „Revue“ nimmt MacDonald zur Völkerverbandsfrage Stellung und spricht sich gegen eine vorläufige Erweiterung des Völkerverbands aus. Spanien könne man allerdings ein gewisses Recht auf einen Mitgliedschaft anerkennen, während Italien, Frankreich und die Türkei sich erheben können. Es könnte man einen der wichtigsten Elemente bei einer Kameraderie in Betracht ziehen.

Eine Intervention Japans?

Berlin, 28. Februar.

Eine Londoner Meldung behauptet, daß am Montag Abend zwei sensationell wirkende Erklärungen über die Frage der Völkerverbandsfrage in London, Paris und Brüssel abgegeben worden seien. Die japanischen Vertreter hätten den Regierungen der Alliierten mitgeteilt, daß Japan im Völkerverband gegen jede Erweiterung der bisherigen Mitgliedschaft über Deutschland hinaus stimmen werde. Vorstellen hätte gleichgültig erklärt, daß es seine Kandidatur auf einen jenseitigen Mitgliedschaft fallen lasse, wenn ihm von den jenseitigen Mitgliedern die Zustimmung gegeben werde, daß mit Deutschland kein Abkommen getroffen werde, das geeignet sein könnte, die Wiederabnahme der Kandidatur zu einem späteren Zeitpunkt unmöglich zu machen.

Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, würde auch in Brüssel und Leograd große Unzufriedenheit entstehen, wenn Polen der Nachfolger der Völkerverbandsfrage im Völkerverband wäre. Dort werde darauf hingewiesen, daß stets Einstimmigkeit zwischen den Mitgliedern der Kleinen Entente darüber bestanden habe, daß sie ohne Zweifel im Völkerverband vertreten sein würden.

Der norwegische Gesandte stellte gestern dem Auswärtigen Amt einen Besuch ab, wobei er auf Grund einer von seiner Regierung erhaltenen Sonderinstruktion Erklärungen über die Haltung Norwegens zur Vernehmung der jenseitigen Mitgliedschaft abgab. Der norwegische Standpunkt ist fast der gleiche wie der Schwedens. Norwegen wünscht keine Kandidatur außer der Deutschlands auf der Völkerverbandskonferenz, die in Wien abgehalten wird.

Sturm auf ein Finanzamt

Berncastel, 28. Februar.

Für heute nachmittags 4 Uhr war hier eine Wägenversammlung angesetzt, in der u. a. die Reichstagsabgeordneten Knas und Gunders freieshören sollten. Schon vor Beginn der Versammlung brachen Hunderte von Wägen aus den umliegenden Dörfern zusammen. Etwa 1500 bis 2000 Personen zogen dann unter Veranlassung einer schwarzen Fahne und unter Mitführen eines Scheiters auf die Kas der Wägen hinwärtende Häuser vor das Finanzamt. Hier wurden sämtliche Fenster eingeschlagen. Wie und wie viel zerstört wurde, darüber etwas ausführlicher berichten, hürmten die Wägen

Der heilige Strom

4) Ein Freisprecherroman von Lisa Bärthel-Winkler.

Ingo wollte dich wohl nicht stören. Wir sollen um acht im Kurhaus sein.
 „Woherdest du dich wohl nicht etwa den Vater misshandeln?“
 „Deshalb komme ich, Ingo, sagle, er wäre ja unaufrichtig.“
 „Recht mit den Vater wußtst hier, Kinder. Ich werde ihn schon so ausgiebig beschuldigen, daß er eure Abwesenheit gar nicht bemerkt. Und was hat Vater Heffelsch aufgedreht?“
 „Er bringt gute Nachrichten, Onkel Erwin — gute Nachrichten, hat er zu Ingo gesagt.“
 „Wie du dich freuen kannst!“
 „Ach, Onkel — du weißt, was das für uns heißt.“
 „Ja, mein armes Mädel. Das weiß ich. Hoffentlich kommt nicht wieder eine neue Enttäuschung.“
 „Dann muß es eben auch getragen werden, wie alles andere.“
 „Sie hielten die Arme aus.“
 „Ach — gute Nachrichten — hat er gesagt. Wir warten doch nun schon so lange. Wenn Vater! Hoffentlich kommt endlich doch eine Wendung! Ich will mich freuen, Onkel, und noch einmal nach Vater sagen. Also Gott beschützt! Wenn wir glücklich kommen, finden wir dich doch noch.“
 „Das heißt, was mir, ihr brüderlich nach dem Abendessen einen Vater Heffelsch zu mir. Ich werde den alten Erwin im nächsten ins Bett sperren. Wenn ihr gegen sechs Uhr hier sein wollt, findet ihr mich im Weißbleichzimmer; da können wir noch eine Tasse Stoffee trinken.“
 „Ach ja, das ist schon, Onkel. Mr. Heffelsch wird sicher froh sein, dich kennenzulernen.“
 „Wenn ihr mit ihm kein Heran und legte die Arme um seine Schultern.“
 „Wenn wir nicht gehobelt hätten, in dieser entsetzlichen Zeit.“
 „Als durch die Witte, Wägen, durch die Besprechungen geht mit jeder Sinn. Somit wird ich nicht Jungeliebe bekommen, wie du dir an meinen fünf Pfennigsgeldchen abgibt. Jammt. Ertrübe.“
 „Auf den bräutliche Ingrid Wägen den Bruder ihrer toten Mutter an die Brust und Ingo um hergehört auf dem Wand.“
 „Dann würde sie tun es und ihr selbst und froh aus dem Zimmer.“
 „Das Gesicht des Dr. Wendis veränderte sich, als Ingrid die Tür hinter sich schloß. Er wurde sehr ernst.“
 „Er trat an den Schreibtisch, auf dem zwischen den Bild-

Pariser Kammerdebatte über Locarno

Erregte Auseinandersetzung zwischen Briand und Fabry

Paris, 26. Februar.

In der heutigen Locarno-Debatte in der französischen Kammer, über die wir bereits kurz gemeldet haben, erregte gewisses Aufsehen das Eingeständnis Paul Boncour's, daß Artikel 15 des Vertrags eine unterbreitete Fide aufbewahrt infolge, als der Völkerverband, wenn eine einmütige Entscheidung zustande komme, ein Protokoll der Ungenauigkeit unterzeichnen müßte. Man müßte sich vor Augen halten, daß die Verhandlungen von Locarno kein Ende, sondern nur ein Anfang seien, und man solle nicht vergessen, daß

der Versailler Vertrag nichts weiter als Konfliktmöglichkeiten enthielt.

Das Verdienst der Verhandlungen von Locarno bestete darin, daß eine Einmütigkeit der Prinzipien des Protokolls auf geographische Hypothesen fußt. Das Verdienst Briand's sei es, die Abweisung Groß-Britanniens gegen diejenigen Verhandlungen übermunden zu haben, die nicht direkt in der Linie der englischen Interessen lägen. Der Redner behauptete, daß die Verhandlungen über die Besetzung der Grenzgebiete nicht so erfolgreich lauten, wie die über die Abgrenzung. Der Redner schloß mit der Feststellung, daß die französische Politik sich künftig durch Kontinuität auszeichnen müsse. Frankreich müsse die Rolle im Völkerverband bewahren, die ihm tatsächlich zugehe.

Darauf ergriff der Kommuniste Gady in das Wort und sprach sich im längeren Ausführungen gegen den Locarno-Vertrag aus. Der Abgeordnete vertrat der Standpunkt, daß Deutschland durch England zu dem Angebot des Locarno-Bundes gedrängt worden sei. Das Vorgehen Englands ist diffidat worden durch den Wunsch, die Aktion des französischen Kapitals durch die Aufnahme Deutschlands hinwirkend zu unterstützen. Er sei der Ansicht, daß die Locarno-Verhandlungen nicht dazu geeignet seien, den Frieden zu sichern; er gläubte einen Ausbruch Etzelemann's, wonach Deutschland auf den Kriegszustand zurückgeführt müßte, weil es kein Kriegsinstrument in Händen habe.

Als dritter Redner sprach der frühere Kriegsminister Fabry. Der Abgeordnete erklärte, ein Angreifer könne die Unterzeichner des Vertrages jederzeit vor vollendete Tatsachen stellen. Wenn nach Ablehnung des Garantiefestes der Locarno-Vertrag angenommen worden sei, so sei dies nur aus dem Grunde geschehen, weil seine Bestimmungen den Bestand und die

Unterstützung in viel allgemeineren und elastischeren Ausdrücken fenngeblieben. Auf diesen Ausbruch Boncour's erklärte Briand: „Sind ein Land in England keine Garantiegibt, glauben Sie, daß das nicht beabsichtigt? Wenn England keine Flotte und keine Kruppen in den Dienst einer Sache stellt, meinen Sie, daß das wertlos sei?“ Fabry entgegnete, die Unterstützung Englands könne nur bei einer sofortigen Intervention wertvoll sein. Voraussetzung dafür sei, daß militärische und diplomatische Verhandlungen zwischen Frankreich und England beständen.

Briand: „Das französische Volk darf durch Ihre Worte nicht irreführt werden. Sie behaupten, daß eine Sicherheit nur dann für Frankreich besteht, wenn die Generalität einen gemeinsamen Willensakt entwerfen? Wenn Sie Locarno beabsichtigen, so müssen Sie es so beurteilen, wie es sich tatsächlich verhält.“

England, Belgien, Italien, Polen und die Tschechoslowakei sind auf der Seite Frankreichs.

Sie behaupten, daß dies nicht sei? Ich behaupte, daß, wenn wir das 1914 gehabt hätten, es nicht zum Kriege gekommen wäre.“

Fabry sagte, Stresemann hoffe mit Hilfe des Locarno-Vertrages eine bestimmte Stimmung der Alliierten herbeizuführen. Briand entgegnete, wenn Herr Stresemann seine Hoffnung auf eine bestimmte Stimmung der linken Abgeordneten nicht aufgeben, so läge er sich damit nur auf Artikel 131 des Versailler Vertrages. Das sei sein gutes Recht. Aber dieser Artikel betrage, daß die Ratung geschehe, wenn Deutschland sich für die Unterzeichnung der Alliierten erkläre, vertritt werden können. Fabry behauptete dagegen, Stresemann müsse sich nicht auf den Versailler Vertrag, sein Sollege Marin werde es morgen beweisen. Der deutsche Außenminister frage sich vielmehr auf die Verhandlungen von Locarno, auf die sogenannten „Widerlungen“.

Darauf erwiderte Briand, das sei nicht der Fall. Stresemann habe sich nur auf den Versailler Vertrag berufen. Der Locarno-Vertrag enthalte nicht ein einziges Wort, das die geringste Öffnung auf eine frühere Stimmung geben könnte. Die Sitzung wurde dann vertagt.

Trübenerkampf der französischen Sozialisten

Paris, 25. Februar.

Die sozialistische Kammergruppe hat heute beschlossen, ihren Gegenorschlag zum Finanzgesetz der Regierung nur noch von den Trüben der Kammer herab zu verhandeln und sich den Finanzdebatte des Parlaments nicht mehr zu beteiligen.

Juden der Wägenbesitzer Bobbden von der türkischen Regierung nicht hattedeigen werden, so wird die Wägenbesitzer Folger eines ihrer Organen nach hier zu entstehen, um dem Mesgaras über verschiedene Bedingungen des türkischen Schutzes beständige Punkte aufklärungen einzulösen.

Die Dokumente Windisch-Grätz gefunden

Budapest, 24. Februar.

Kriminalbeamte, die aus Budapest nach Serbien, dem Schloß des Fürsten Windisch-Grätz, gefahren sind, haben dort in einer Kofferkiste beim Suchen nach hiesigen Grenznoten Dokumente, die für den weiteren Gang der Verhandlungen in der Brantenauffäre äußerst wichtig sein werden. Vor längerer Zeit schon ist die Kofferkiste entdeckt worden. Man konnte sie aber nicht öffnen, weil der Schlüssel nicht zu finden war. Man hat schließlich festgestellt, daß die Dokumente Windisch-Grätz' gefunden hatte, nahm man die Öffnung der Kiste vor. Die Sachverständigen stellten fest, daß eine gewaltsame Öffnung eine Explosion verursacht hätte, durch die der ganze Schloßpark, wo die Kiste untergebracht war, zerstört worden wäre. Es handelt sich demnach um eine Kiste in Verbindung mit einer Bombe.

Bernkastensplan in Chile

New York, 24. Februar.

Nach Meldungen aus Santiago de Chile hat das chilenische Kabinet die Herstellung des Staats des Außenministeriums von 19 auf 11 Millionen Pesos, sowie die Kürzung des diplomatischen und konsularischen Dienstes um 15 Prozent beschlossen. Ferner ist die Abschaffung der chilenischen Vertreter beim Völkerverband erwogen worden.

reien betrogen und war von mehreren Briten zum bald gefangen. Die Zeit der Verhaftung war die Zeit der Verhaftung. Zeit mehr für Ingrid. Aus dem Nichts allein von seinem Willen und dem Willen seiner Gattin erzwungen, auf er seine Gefühls-Worte, und als Gend Heffelsch, sein Sohn, nach seinem Tode die Fäden übernahm, hatten sie Weltzu erlangt. Auch Heffelsch, in seinen Angelegenheiten und Seiten sich vollkommen angehängt, ist das Kind der Gattin, der junge Gerold Heffelsch, den der Gendwäcker seine erwarteten, hatte es nicht mehr nötig, die Weltarbeit seiner Vater zu tun, zu rechnen, zu kalkulieren — er war ein Gelehrter geworden und mit dreißig Jahren schon berühmt.

Dr. Wendis legte seine Zigarette weg und öffnete die Fenster. Der gingen langsam durch den Garten, Arm in Arm, Ingo und Ingrid.

„Wie schön und kraftlos der arme Junge aussieht! War er noch so langer, ausdauernder Geistesgenosse! Ich bin in die Heimat zurückgekehrt, um zu sterben!“

„Auf die Hand, so sollte die Hände und trat wieder in das Zimmer zurück.“

„Ach, dieser Ingrid! Diese Opfer!“

Erhard Wägen, der gedroffene Mann, der da oben in seinem Zimmer lag und in halber Umarmung seine Tage verbrachte, seine Schwester Ingrid, die vor der Schwere über die Ausübung der deutschen Arbeit als Wägen zu tun, er hatte sie die ihren wieder — und Ingo, den die Gendwäcker als sechszehnjährigen mit seinem Vater auf Malta internierten — Opfer, hilflosgepländerte Opfer. Nichts hatten sie retten können, und Ingrid, die in ihren Schredenstunden zu ihm nach Deutschland kam, war fortgetrieben.

Dann die gegenständlichen Strömungen des Wägen's...

„Und dann Ingrid — ein Friede, der alles zerbrach und ein Sohn war auf Welt und Gerechtigkeit!“

Vater und Sohn kamen enttäuscht aus der Gefangenhaft. Er erinnerte sich noch an Ingrid's baldig abgedrucktes Gesicht, als sie die Kämmer, wiederholend den Vater geführter Umarmung umarmte, die er wieder als unheilvoller Schwandmühsamer — und die Mutter tot im Kofferland.

„Und nun?“ — Gute Nachrichten, hatte Gerold Heffelsch gesagt — konnten die besten Nachrichten Ingridverdingliches retten.“

Dr. Wendis hielt inne in seinem Lauf und sah und setzte sich wieder an den Schreibtisch zu seiner Arbeit, bei der ihn Ingrid's Eintritt gestört hatte.

Gute Nachrichten... Was konnte dem England Gutes kommen?

(Fortsetzung folgt.)

Halle und Umgebung

Halle, 26. Februar.

Die Wette

Es gibt Leute, die beim Eintreten des ersten Frühwinters plötzlich ein unheimliches Weitsichtsevermögen verlieren: sie gehen an den ersten besten Tisch, schlagen ein Loch in die Eisdecke und wagen sich mit Juchzen in den eisigen Fluten. Diese Leute haben für gewöhnlich nur sich selber. Es gibt aber andere Leute, die von den übrigen Mitbürgern weniger angenehm empfunden werden, das sind diejenigen, die immer Recht haben und dabei besser wissen. Dabei ist es ganz gleichgültig, warum es sich gerade handelt. Sie stellen mit derselben Selbstverständlichkeit: historische Probleme auf den Kopf — von denen sie meist nicht einmal etwas verstehen — und behaupten ihren Standpunkt mit konstanter Beharrlichkeit, wie sie sich niemals überzeugen lassen würden, wenn sie es einmal behauptet haben, daß eine Kartoffel auch ohne Nährkraft gelodet werden kann. Sie wissen's eben besser, und damit ist für sie die Angelegenheit erledigt und gefahrt.

Sie ist aber doch mal dabei reingefallen. Er hatte nicht nur immer Recht, es hat lieber Gott, wenn es das immer nur gewesen wäre, nein, seine rhetorischen Ergüsse und Beweisführungen klangen regelmäßig in den Meirain aus: „Wollen wir verlieren?“ Er wußte ja, er riskierte dabei nicht allzuviel, wenn er wirklich einen Ratman fand, der eben so gut meinte wie er selber. Denn: gewonnen er wirklich seine Wette, dann war er mit dem Erfolg zufrieden und frisch den Gewinn schmeißend ein; verlor er aber, dann hätte er sich in nächstlichen Schweiß und ließ sich auf seine Erörterung wegen Erfüllung der Wette ein. Was man ihn neulich von den Nabel hinstierte. Wann hatte ihn auf Johanni der Bestimmung verliert, weil er mal wieder eine Wette verloren hatte. Er kam zwar mit dem Schwere und Trägung eines Teils der Gerichtskosten davon, die er brummend bezahlte, nachdem man ihn nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch nicht hatte beurteilen können. Aber er hat sich gemerkt und meinet feindlich bedeutend vermehrt, da er mit dem Recht nicht gern zu tun hat.

Nach unserem Bürgerlichen Gesetzbuch nämlich wird durch Wette oder durch Spiel eine Verbindlichkeit nicht begründet, d. h. man kann Spiel oder Wettschulden, die beide rechtlich gleichmäßig behandelt werden, auf gerichtlichen Wege nicht einbringen. Auf der anderen Seite kann man aber auf Grund einer Wette oder eines Spiels Geldstrafe auch nachträglich nicht wieder deshalb zurückfordern, weil eine Verbindlichkeit nicht bestand; was bezahlte ist, ist bezahlt. Die Beziehungen zwischen den Beteiligten sind lediglich moralischer Art und es bleibt dem Antragssteller ein Leben einzuhalten überlassen, ob er eine Wette, die er verloren hat, auch wirklich erfüllt oder nicht. Dr. W.

Der Haushaltsausfluß

war gestern in kurzer Tagung verhandelt. Er beschloß sich mit dem in der vorigen Sitzung der Stadtordnungsverbände-

lung gestellten Antrag der E. P. D. betr. Beihilfefreiheit für Schulbücher erwerbsloser Eltern. Die Begründung des Antrages ging davon aus, daß infolge der Einführung neuer Lehrmittel alle Familien gezwungen seien, neue Bücher zu kaufen, während sonst die alten, noch nicht völlig verbrauchten sich in den Familien fortgeerbt hätten. Weiter möchte bei der Beihilfefreiheit der Bedürftigkeit der Eltern möglichst weitestgehend verfahren werden. Es beantragte nicht so zu verfahren, daß in mehreren Schulen und Klassen der auf je einfallende Betrag nicht ausgereicht würde. Der Antrag laufe darauf hinaus, den Elternbetrag für freie Beihilfe zu vermindern.

Siehe des Magistrats wurde dazu ausgeführt, daß im Rahmen der Beihilfefreiheit schon jetzt das Mögliche getan werde; sollte der zur Verfügung stehende Betrag nicht ausreichen, so werde er überbrückt werden, und die Stadtordnungsverbände-Entscheidung werde dann ihre Zustimmung nicht verweigern.

Von Bürgerlicher Seite wurde ausgeführt, daß schon jetzt die Beihilfezahlung so sei, daß wirklich bedürftige Kinder in jedem Falle mit Lernmitteln ausreichend versehen würden. Am übrigen gebe es Bedürftigkeit nicht, denn der Eltern der Volksschulfinder, sie finde sich in allen Schulen, namentlich bei höherreichen Familien. Es gebe auch im Ort einen bestimmten Kreis für Beihilfezahlung für bedürftige Schulfinder; es erlaube sich einen neuen Kreis zu schaffen für Beihilfe für Schulfinder erwerbsloser Eltern. Der Antrag wurde deshalb abgelehnt.

Genosse Göttmann in Halle verhaftet

Der Angehörige Göttmann, der vor kurzem sich größere Unterhaltungen bei der hiesigen Ortskrankenkasse zugewunden kommen ließ, wurde entgegen der Meinung, daß er nach Sowjet-Rußland emigrieren sei, in Halle festgenommen.

— Einbruch im Luisenpark. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde im Luisenpark eingebrochen und ein Palast, Dignitäts sowie das Leber von einem Turndieb gestohlen.

— In den G. L. -Klassikern George Weidinger ist laut seit gestern der Film „Die Erben von Sevilla“, ein von Anfang bis zum Ende gleich hervorragendes Werk der Filmkunst. Sieben sadische Akte erzählen von der Liebe eines päpstlich zu Ruhm und Ehren gelangten Matadors zu einer spanischen Zängerin, von Haß und Intrigue eines hinterlistigen Nebenbuhlers und dem Geog edler Liebe und Trauer in dem mühen Ringen menschlicher Leidenschaft. Reissila Dean, die Hauptdarstellerin, weiß ihre Rolle meisterhaft zu gestalten. Mit derselben überzeugenden Gewalt schildert sie die stillen Seelenkämpfe der Charakteristen, wie sie plötzlich wieder auflebende Liebe in dem Augenblick, wie sie den Verstorbenen in Geist versch. Szenen, die einen den Puls klopfen lassen, ebenso interessant wie demogenen Bilder aus dem Siergezeit gleiten in raffloser Folge über die weiße Leinwand. Außer dem Hauptfilm laufen auch Grotzen, die das Amerfell des Zuschauers nicht zur Ruhe kommen lassen. „Lobs Will bei sein Götter“, ein Stück, das in einigen herrlichen Szenen gedreht wurde. „Die Erben von Sevilla“ und „Der Glücksfall“. Ein ebenso lehrreicher wie interessanter Film „Waben-Neben“ zeigt wohlgeleitete Aufnahmen des selbstbestimmten Wabes und trägt das Programm aus beste auf dazu, daß deutsche Wabe und Starcke von denen des Auslandes (besonders Italien) bevorzugt werden.

— „Sanften“ von Rudolf Herzog im G. Z. am Riebeckplatz. Dieser ausgezeichnete Roman eines der besten deutschen Schriftsteller der Gegenwart kann nun auch im Film eine ebenbürtige Aufarbeitung feiern. Das Milieu der Barockzeit mit den feierlichen Festen und den stillen und wieder padenden Seemannsleben ist hier einfach ausgezeichnet eingegangen worden. In dieser nochigen Umwelt findet in überzeugender Weise die Verwirklichung der fiktionalen Handlung in einer spannenden Handlung eine hohe Berechtigung. Gerhard Lamprecht Regie hat hier meisterhafte Arbeit geleistet. Seine Absichten wurden durch Filmkünstler von Rang vorzüglich ausgeführt. Voran müssen wir allerdings Tamara Karjagina, eine der besten russischen Charakteristen des alten russischen Balletts, nennen, die hier ihr Film-Debüt gibt. In Gestaltung und Schicksalsverlauf der berühmten Filmkünstlerin, Mira Nijssen, nicht unähnlich, daß sie sich mit großem Geschick dem Film-Milieu an. Nur dürfte ihr Spiel noch etwas mehr Belebung verlangen. Die weiteren Hauptrollen werden durch Hermine Seiler und Werner Pfiffner und Renate Pausenwetter mit hartem Können bearbeitet. Eine Abschwung bringt die gleichfalls geübte Bühnenschauspieler, voran Jean Lind mit seinen gleichfalls hervorragenden, die reisen Beifall finden. Eine flott und schmissig gefüllte Partie des Dr. Klein-Gemüts bildet den wirkungsvollen Abschluß dieses äußerst angenehmen Programms.

Die „Aufwertung von Reichsbanknoten.“

In vergangenen Zeitungen sind in letzter Zeit Berichte über Veranlassungen des G. L. Reichsbanknotenaufwertungsverbandes erschienen. Einer der Verbandsleiter namens Winter ist in diesen Zusammenhängen verschiedene Behauptungen aufgestellt, die den Zeitungen nicht entsprechen. Insbesondere hat er behauptet, daß die Reichsbank heute nimmer ihre Bereitwilligkeit zum Abschuß eines Vergleichs über die Aufwertung der Reichsbanknoten erklärt. Das Reichsbanknotenaufwertungsamt teilt hiermit mit, daß diese Behauptung unrichtig ist. Es ist niemals von der Reichsbank über auf ihre Veranlassung von irgendeiner anderen Seite die Aufwertung der alten Reichsbanknoten erwogen oder gar eine Aufwertung vergleichsweise angegangen worden. Vielmehr sind betriebe Vor schläge ausnahmslos abgelehnt worden.

— Weisung der hiesigen Oberstaatsanwaltschaft. Am 24. d. Mts. fand die Weisung der 17 Oberstaatsanwaltschaft unter dem Vorsitz des Oberstaatsanwalts Dr. Vogel vom Magdeburger Provinzialgerichtstagung und im Wesen des Stadtschulze Dr. Paulsen als Vertreter der hiesigen Ratonsbehörde statt. Es fanden 16 Beschlüsse, davon 8 unter Befreiung von dem mündlichen Briefing. Die Namen der Briefings, die von Weisungs erhalt haben, sind: Oskar Baumgarten (Kand. jur.), Theodor Dietrich (Mathematiker und Physiker), Georg Dohmann (neuerer Sprachen), Georg Duesterberg (Nationalökonomie und Juris), Kurt Geisenbauer (Architekt), Walter Grubel (Ingenieur), Werner Oerbers (Musiker), Siegfried Gentel (Ingenieur), Gerhard Kümmerer (Mathematiker und Physiker), Kurt Kiffer (Jurist), Günther Rummann (neuerer Sprachen), Karl Reuß (Medizin), Karl-Georg Rabe (Ingenieur), Otto-Georg Scherer (Kaufmann), Wilh. Weber (Medizin), sämtlich aus Halle.

Rekordleistungen

sind unsere billigen Preise für Frühjahrs-Neuheiten von bester Beschaffenheit

Kleiderstoffe		Kleidersamte		Seidenstoffe		Gardinen	
Crêpe-Karos in modernen Farben Meter	1,50	Rips-Samte 68/70 cm breit, in vielen Farben Meter	2,90	Kunstseidene Stoffe Karos und Streifen Meter	1,75	Scheiben-Gardinen Stückware Stück	0,15
Plaid-Karos 100 cm breit, große Musterauswahl Meter	1,95	Manchester 68/70 cm breit, für Sport-Anzüge Meter	2,75	Messalinen und Paillettes reine Seide Meter	2,25	Gardinen Stückware Meter	0,35
Kostüm-Cheviots 130 cm breit, prima reine Wolle Meter	2,35	Köper-Samte 70 cm breit, schwarz Meter	5,25	Best-Seiden 80/85 cm breit, einfarbig Meter	2,85	Etamine-Stores mit Einsatz Stück	0,98
Popelines ripsartiges Gewebe in vielen modernen Farben, reine Wolle Meter	2,55	Lindener-Köper-Samte 70 cm breit Meter	6,50	Kleider-Taffete 88/90 cm breit, weiche, fließende Qualitäten Meter	5,75	Künstler-Gardinen 3 teilig Garnitur	2,55
Gabardines 130 cm breit, reine Wolle, moderne Farben Meter	5,25	Lindener-Köper-Samte 80 cm breit Meter	8,50	Kleider-Taffet-Chiffons 88/90 cm breit, Streifen und Karos Meter	5,25	Madras-Garnituren 3 teilig Garnitur	3,50
Kleider-Ripse 130 cm breit Meter	7,75	Lindener-Köper-Samte 90 cm breit Meter	9,50	Crêpes Marocains 100 cm breit, mit Seidenglanz Meter	4,50	Stores mit breitem Handflut-Einsatz Stück	6,90
Damen-Hüte		Damen-Bekleidung		Kinder-Mützen		Kinder-Bekleidung	
Seiden-Hüte aus kunstseidenem Rips jugendliche Form Stück	2,85	Damen-Kleider aus reinwoll. Popeline in mod. Farben mit Fatten und Tressen-Garnitur Stück	9,75	Matrosen-Mützen für Knaben und Mädchen Stück	1,25	Kittel-Kleider aus prima karierten Stoffen mit zwei Volants, Größe 46, Strick	3,50
Frühjahrs-Hüte aus Fantasieiroh mit Kunstseide garniert Stück	3,90	Damen-Kleider Jumper aus breitem, plissiert, reinwollnem Cheviotrock Stück	11,50	Weiße Matrosen-Mützen aus Cheviot Stück	2,85	Mädchen-Kleider aus prima Popeline mit Plissé-Rückchen, Größe 80, Stück	6,50
Aparte Frauenhüte aus Rips-Kunstseide gearbeitet Stück	5,25	Damen-Mäntel aus Tuch mit reicher Tressen-Garnitur Stück	13,75	Jockey-Mützen aus covercoatartigen Stoffen Stück	1,50	Knaben-Anzüge aus melwerm, haltbaren Stoffen gute Verarbeitung, Größe 110 Stück	5,75
Vornehme Trotteurs aus Rips-Kunstseide Stück	7,50	Damen-Mäntel aus Covercoat mit Blesen und Knöpfen apart garniert Stück	15,75	Knaben-Sport-Mützen aus melierten Stoffen Stück	0,95	Knaben-Matrosen-Anzüge marmel., pr. Stoff, m. Doppelpk., Gr. I, St.	8,75
Elegante Hüte aus Band gearbeitet Stück	12,50	Jumpers aus Sportflanell Stück	0,85	Seidenrips-Südwester schwarz und grün Stück	3,60	Mädchen-Mäntel aus gutem Covercoat, mediche Form, Größe 46, Stück	4,50
Modell-Hüte darunter aus Pariser, Berliner und eigenen Ateliers		Jumpers aus kunstseidenem Trikot, handgemalt; Stück	1,85	Pompon-Mützen farbig Stück	1,25	Große Eingänge von Neuheiten in Kinder Bekleidung.	

Konfekt. Weißwaren

Spachtel-Kragen moderne Formen ecru Stück	0,85
Bubi-Kragen aus Rips Stück	0,38
Westen aus Batist, mit Hohlbaum Stück	1,35



Markt 2 u. 3 Halle a. S. Markt 2 u. 3

Allerlei aus der Hallischen Studentenschaft

Die „Außenpolitik“ — Fahrten nach Halkali, Holland, Wien und Teisfen-Liebwerd — Halle auf dem Gebiet der Leibesübungen voran — Allgemeinstudentische Ehrenordnung

Seit dem Kriege hat sich die Organisation der Studentenschaft immer mehr gelockert. Während es vorher nur Korporationen und Vereine gab, die denen ein gewisses Gemeinschaftsgefühl lebendig war, im übrigen aber Einzelleute und Laien von Einzelstudien die akademische Freiheit, so wie sie sie verstehen, genossen, ist jetzt jede Art Studentenschaft, so also auch die Hallische, verfallungsunfähig. Die Studentenschaft ist geworden und jeder von den 2228 Studenten, die wir augenblicklich in Halle haben, gehört zur Organisation „Hallische Studentenschaft“, die ihren Vorstand hat und ein Parlament, den sogenannten Hof, zu dem in jedem Jahre einmal gewählt wird. Die Studentenschaft führt bestimmte gemeinsame Aufgaben durch, die hat ein Auslandsamt, eine Wirtschaftsstelle, eine eigene Zeitung, ein Amt für Leibesübungen und eine ganze Reihe von anderen Ausschüssen.

Besonders wichtig ist, nach „Außenpolitik“ in unserer Studentenschaft. Am Sommer nahm der Leiter des Auslandsamtes an einer Studienreise durch die Türkei teil, über die er in der „Hallischen Universitätszeitung“ (Sommer 1926) berichtete. Da auch in Zukunft gerade die Beziehungen zwischen deutscher und türkischer Studentenschaft und den Hochschulen der beiden Länder gepflegt werden sollen, wird in dem letzten beginnenden türkischen Semester der hiesige Leiter des Auslandsamtes in Halle o. a. agr. Kabelebach an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Halkali (Mittellanatien) reisen.

Von den 11 Studenten, die in diesen Tagen nach Holland fahren, um sich dort 14 Tage aufzuhalten, ist ebenfalls ein Stammmitglied. Von den Teilnehmern an der Reise sollen 10 in Amsterdam, 6 in Leiden, 6 in Groningen, 3 in Delft und 3 in Utrecht die holländischen Studentenschaft sein. Von größtem allgemeinstudentischen Interesse ist augenblicklich die sogenannte „Sternfahrt“ nach Wien.

Die der Deutsche Hochschulring in der ersten Märzhälfte veranstaltet. In Wien soll dann eine großartige Tagung großer Gasts stattfinden, an der neben dem Hochschulring auch Würde der Jugendbewegung teilnehmen. Neben Prof. Spahn und Prof. Spahn, darunter viele andere Autoritäten auf dem Gebiet großschüler Arbeit, ein der Sternfahrt wird sich Halle sehr stark beteiligen. Es steht zu erwarten, daß unsere Studentenschaft am stärksten in Wien vertreten sein wird. Die Fahrt geht mit einem Sonderzug vor sich, der über Leipzig-Berlin geführt werden soll. Einzelne Korporationen dürfen keine teilnehmen und Wien fahren. Es ist übrigens interessant, daß schon in früheren Jahren Halle bei auslandsstudentischen Fahrten stets durch seine starke Teilnehmerzahl auffiel. Das trifft vor allem auf die Tagungen des Deutschen Hochschulrings in Graz und in Hamburg-Breslau zu. Voraussichtlich legt der Schulbus in diesem Jahre in Gleiwitz und Glatz, und Halle dürfte gumbelst einige Vertreter aufweisen.

Im Zusammenhang zwischen reichsdeutschen und auslandsdeutschen Studentenschaften fester werden zu lassen — bekanntlich gehören schon jetzt noch alle hiesigen Schwestern die Kommissionen in Prag und Wien zur Deutschen Studentenschaft; augenblicklich ist ein Dränger 8. Vorsitzender der D. St. — sind die einzelnen reichsdeutschen Studentenschaften ganz übergegangen, besonders

Wirtschaften über auslandsdeutsche Hochschulen zu übernehmen. Halle hat schon seit mehreren Semestern eine Studentenschaft über die Studentenschaft in Teisfen-Liebwerd. Dort befindet sich eine landwirtschaftliche Hochschule, die als landwirtschaftliche Abteilung der Kaiserlichen deutschen landwirtschaftlichen Hochschule schon 76 Jahre besteht und im Sommer vorigen Jahres ihr 75-jähriges Jubiläum feierte. Diese Studentenschaft sollen nicht irgendwelchen ortsständigen Vertretern Vorzug leisten, sonst würden allerlei Konflikte mit hiesigen Hochschulen entstehen, aber es ist doch möglich, den überkauflichen vorkommenden Zusammenstoß zwischen Hallischen und Teisfen-Liebwerd Studentenschaft zu beheben und auszugleichen. Schon weiß es sich in Teisfen um eine landwirtschaftliche Hochschule handelt und Halle gegenwärtig 80-90 Prozent Landwirtschaftsstudenten aufweist, ist es durchaus gegeben, wenn sich ein freundschaftlicher Verkehr zwischen beiden Städten anknüpft. Es sind bereits gelegentlich Besuche von Hallischer Seite in Teisfen-Liebwerd gemacht worden, und in der nächsten Zeit sollten auch Teisfenler Herren nach Halle kommen. Ein Studentenaustausch ist ebenfalls geplant, vorläufig jedoch noch nicht zu standgekommen. Das Auslandsamt der Hallischen Studentenschaft legt sich dafür ein. Schon jetzt ist erreicht worden, daß die in Teisfen beginnende in Halle bestehende Semester gleichzeitig von den beiden Hochschulen anerkannt werden.

Das Amt für Leibesübungen war in Halle von jeher auf der Höhe. Es ist bereits eine starke Tradition vorhanden, die immer mehr ausgebaut wird. Aufgabebereich mag es nicht zu Fall sein, daß die diesjährigen Sportwettbewerbe gerade in Halle ausgetragen werden. Die ausübenden Stellen wollen offenbar die Gewähr haben, daß die lehrmäßige Vorbereitung und Durchführung der Wettbewerbe in der würdevollsten Weise vor sich geht. Halle dürfte auch bei den einzelnen Sportarten nicht schlecht abschneiden, hat doch erst vor kurzem bei Hallen-Turn- und Sportfest gezeigt, daß man bei uns nicht nur theoretisch die Bedeutung und den Wert der Leibesübungen anerkennt, sondern auch praktisch ausgeübt hat. Die Universität tut das Höchste, wenn sie die in Halle bestehenden Anlagen für Leibesübungen ausbaut. Der Universitätsrat hat sich kürzlich eingehend in der Universitätszeitung über diese Frage ausgesprochen.

An der Burg Wettin hat die Studentenschaft ebenfalls tätiges Interesse. Halle dürfte auch bei den einzelnen Sportarten nicht schlecht abschneiden, hat doch erst vor kurzem bei Hallen-Turn- und Sportfest gezeigt, daß man bei uns nicht nur theoretisch die Bedeutung und den Wert der Leibesübungen anerkennt, sondern auch praktisch ausgeübt hat. Die Universität tut das Höchste, wenn sie die in Halle bestehenden Anlagen für Leibesübungen ausbaut. Der Universitätsrat hat sich kürzlich eingehend in der Universitätszeitung über diese Frage ausgesprochen.

Schließlich noch ein Wort von der Studentischen Ehrenordnung, die gerade jetzt im Entstehen begriffen ist. Eine Errungenschaft, die mit der Einmündung der Studentenschaft nach dem Kriege eng verbunden ist. Man will erreichen, daß, unabhängig von den verschiedenen Voraussetzungen in den einzelnen studentischen Gruppen und Verbänden, wenigstens in einzelnen wichtigen Punkten eine gemeinsame Linie eingehalten wird. Die Ehrentitel, die sich auf einen gemeinsamen Zweck beziehen, die Ehrentitel, die sich auf einen gemeinsamen Zweck beziehen, die Ehrentitel, die sich auf einen gemeinsamen Zweck beziehen.

Wegen den beiden Antipoden läßt sich nur schwer aus der äußeren Schar eine Person herausgreifen. Sie verfallen alle bei eigener Verleumdung und können nur Geltung erheben als Oberer des Volkes — des Volkes, das in seiner Unselbständigkeit seine Ehre hat, jeder nur als Verleugung Gottes geltend — wenn sie Dinge tun, unübersehbar, wenn sie sich bemühen vor Gott — nachbarlich.

Die Aufführung der „Jubith“ wird stets ihre besonderen Schwierigkeiten haben. Nach Debets eigener Meinung stehen ja die Hauptcharaktere des Stückes so auf der letzten Grenze des Darstellbaren, daß die Aufführung allenfalls da zu möglichem mühe, wo sie nicht auf große Mächtigkeiten rechnen kann. Die Aufführung des „Jubith“ auf die Rolle der Jubith, für die als Frau Maria Rein aus Berlin genommen war. Sie garantierte in jeder Beziehung den Erfolg. In größiger Entwidlung führte sie eine hohe Etage der Steigerung durch — in jedem Augenblicke die Doppelkunst des Schönen und des Großen und Sympathie bezaubernd. Sie mußte ihre prosaische Sendung jugendlich überzeugend zu vermitteln und wieder über sich in der vorliegenden Szene, — das wußte, aber unüberhörbar, das vor dem Erleben schaudert, Regierte voller Kraft, Ergebung voller Glauben.

Neben dieser Künstlerin hat Fritz Gängel (Golefones) seinen letzten Abend. Doch er zeigte sich nicht weniger als bei herkömmlicher Schauspielerei — wider Ausbruch der Naturgenialität, sondern spottete auch als bewunderter Spieler, ohne dadurch an Kraft zu verlieren. Aus der Fülle der übrigen verlangte Franz Kleeburg (Daniel) besondere Achtung, da er aus seiner jungen Szene ein Meisterstück formte. Quite Salling (Wage), wie die hiesigen Dixerier und Fritz Senfel (Ephraim) war am dem richtigen Platz und verließ der Figur alle die ihr zukommenden anwesenden Flüge.

Die Spielleitung (Alfred Dürck) hatte für hohes Spiel geleistet; von besonderer Beachtung zeigten die Rollenfiguren, in der richtigen Erkenntnis ihres Wertes für die Aufführung, doch der Treiben entwickelten. Die herbenfrohe Gestaltung des Heldentums war außerordentlich edel. Vor dem Zeite im ersten Akt hätte die allzu tiefe Ruhe der fast leblosen Gestalten.

Die Aufführung war für das harte besetzte Haus ein Ereignis. Maria Rein wurde von ihrem ersten Auftritt an herausgehoben, am Schluß ließ der Beifall noch lange an. Ho.

15. Symphoniekonzert im „300“

Je öfter man diese großen Konzerte des „Halleischen Symphonieorchesters“ besucht, desto mehr muß man bedauern, daß sie nicht unmittelbar der Stadt gehörel werden. Denn nicht nur der Besuch von Abend zu Abend schick, so daß der Saal stets gut gefüllt ist, so ist doch leider noch nicht jene Ueberfüllung eingetreten, die durch die Qualität des Gescheens und die Wohlfeilheit des Preises eigentlich sich von selbst ergibt, zumal die Leistungen des Orchesters ununterbrochen steigende Richtung zeigen.

In der Smetana Opernreihe zur Oper „Die verkaufte Braut“ hätten ja nun zwar die Kulte noch seiner klingen dürfen; aber im übrigen hatten doch sämtliche Künstler den Geist dieser landsüblichen, das Eigenprofil dieser Nationalmusik so sicher gefunden, daß die Wertebewerte nicht müde. In die einschläfernden Violoncellen von H. Doornik, dementsprechend kann das Orchester auf durch so laute Begleitung den Saiten in seiner Wirkung, ohne insofern sich in der Stimmung des Orchesters zu vergrößern.

Der Dirigent aus Leipzig aber setzte sich durch mit einer schönen, gelassenen, fälligen Zone, die er einem hohen Grade mit Empfindung verband. Seine fällige Redart war voller Affektualität wie Sicherheit, ungezwungenen Klarheit, die Gegenleistung weislich ausgenutzt; oder Rhythmus hat den die Charakterisierung dieser Symphonie so weit oder besser tiefgehend durchgeführt, daß der Instrumentalförpser eine ununterbrochene Reihe von vorzüglichem Stimmungsmaiden schaffen konnte, die ein hochzeitliches Gegenstück zu des „Halleischen Symphonieorchesters“ ausgeglichener „Eric. Dr. Karl Bar.

— Verehrter Einbürger. In der verflochtenen Nacht gegen 1/2 11 Uhr beobachtete ein Wächter der Hallischen Wache u. Schließgeschloß zwei junge Leute vor einem Geschäft in der Goethestraße, die bei seinem Näherkommen die Straße verließen. Er verfolgte sofort das Grundstück und fand die Leubertin offen. Der herbeigerufene Wächter stellte dann fest, daß die Diebe geflüchtet worden waren und noch nichts entwendet hatten.

Stadttheater Halle

Gastspiel von Maria Rein als „Jubith“

Jubith — das Schicksal des Weibes! — gezeichnet mit starken, krassen Strichen — entstanden aus der Sturm- und Drangzeit des jungen Volkes. Schicksal eines gemarterten Volkes, Tod eines unglücklichen Weibes und festliches Ende einer weichen Heroine, die an der Unmöglichkeit, sich konträre Naturen in sich zu vereinen, scheitern muß. Da, wo der Mann — und nicht nur Golefones — teils Mann und Selbstgott oder Gottesbewußt sein kann, läßt sich bei der Frau nie das Weibliche und Heroische vereinigen; die Schicksal Jubith muß von dem Weiblichen Jubith vertrieben — unendlich gelassen — vom Heim verjagt — da, wo Verachtung wohl ist — von keinem verstanden, den Sterbenden Leben bringend — sie, die den Tod Suchende.

Wahrheit, Tragödie genau! — Und Gemut, wenn aus dem unruhigsten Frieden Metzel von Metzelgenöt, oder Mangel geendet wird.

Wann geht es ins Stadttheater

Reben dieser Jubith obschwert der Selbsthauptmann Golefones das Gesamtinteresse — er, der Golefones, der nur dem einen Zweck dient, einen Gott aus der Menschheit zu schaffen, dadurch, daß er sie belächelt, daß er die höchsten Ausdrücke des Schandens, Schmähens an seiner Aufgabe gemächlich unterstellt, um noch in der Lebenszeit einen Jubith für sich zu veranlassen. Die Götter weichen — gelassen Vol, heute Reubolneger, morgen er heißt. Verneinte Selbstverleumdung, entpante Selbst, Häufiger Zauber — so schreiet er doch an so wenig befallenen Straßengeh.

Oper	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
1-24, Romberg-holz	8-10 ^{1/2}	7-10 ^{1/2}	8-10 ^{1/2}	7-11	8-10 ^{1/2}	8-10 ^{1/2}
7-10 ^{1/2} , Tannhäuser	Als Haha Galla	Waler-trann	Das nubi-jann	Lohen-grin	Das nubi's	Der Haxaria-Übersi.



Frühjahrs-Neuheiten

in allen Abteilungen.

Konfirmanten-Anzüge
in blauem Cheviot und Kammgarn
M. 27,-, 33,-, 42,-, 50,-, 59,-, 69,-
Spezial-Angebot: Blau Twill, reine Wolle, eigene Fabrikate M. 46⁰⁰
Covercoat - Paletots, 1reihig
zum Durchknöpfen oder mit verdeckter Platte, eigene Fabrikate M. 52,-, 64,-, 77,-, 91,-, 106,-, 122,-
Gabardine- und Covercoat-Ulster, 2reihig
in den neuesten Farben und Fassons, eigene Fabrikate M. 49,-, 61,-, 75,-, 91,-, 109,-, 127,-

Konfirmanten-Kleider
in schwarzem Rips und Sammet
M. 15,50, 19,50, 23,-, 26,50, 33,-, 39,-
Spezial-Angebot: Schwarze Taffet-seide, Kleid M. 19⁵⁰
Damen - Mäntel
in reinwollenen Rips und Tuch, moderne Farben M. 22,-, 29,-, 35,-, 55,-, 65,-, 85,-
Damen - Kleider
in reinwollenen Rips, lavendel- und holzartig, hochmodern M. 19,50, 23,-, 29,-, 35,-, 42,-, 49,-

Endepols & Dunker

Das führende Bekleidungshaus

Gr. Ulrichstr. 19/20.

Gr. Ulrichstr. 19/20.

Turnen, Spiel und Sport

Die Handball-Ausscheidung der Damen in Leipzig

Halles Aussichten um die Herren-Verbandsmeisterschaft — Borussia-Halle — Fortuna-Leipzig — Preußen-Halle

Zum vierten Male begannen am Sonntag die Kämpfe um die Mitteldeutsche Meisterschaft. Infolge Meisterschaft haben in diesen Jahren Kämpfe sich besonders ausgegliedert. Hierbei wurde der Grund gelegt für Halles Ruhm und achtungsgeliebte Stellung weit über Mitteldeutschlands Grenzen hinaus. Hieraus rührt auch die Hitze, aber mächtige Absicht zwischen Halle-Preußen und Halle-Leipzig anberaumt. Beide Städte mit ihrem reichhaltigen Spielmaterial können es noch immer nicht verstehen, daß das kleinere Halle in überlegenem Maße

Mitteldeutsche Meisterschaft

einsteifte. In vielen Jahren glaubten Dresden und Leipzig haben die Meisterschaft zu sein und hoffen bestimmt, daß es Borussia Halle zu werden. Infolge Meisterschaft R. S. V. trägt sich ebenfalls mit den besten Hoffnungen.

zum dritten Male die Mitteldeutsche

nach Halle zu bringen. Ohne etwa das Können unseres Meisters zu über, aber das von beiden erwähnten Vereinen zu unterscheiden, halten wir es doch für möglich, daß der Erfolg diesmal gelingen kann. Soll dies erreicht werden, mußte u. a. u. u. wieder eingestellt und der richtige Stil mit Reichhaltigkeit gefördert werden.

Selbst also für unseren Meister R. S. V. die Aussichten günstig, so ist die Aufgabe für unsere

Damen-Meister Borussia

wesentlich schwerer. Hier muß bereits am Sonntag in Leipzig der Mitteldeutsche Meister Borussia Leipzig geladen werden. Im Vorzuge glückte es zwar Leipzig, die ersten beiden Endspiele zu gewinnen, doch diesmal hat Borussia besser gestanden, und trotzdem fürchten wir für die Borussia. Es würde zweifellos ein schöner und großer Erfolg nicht nur für Borussia,

sondern für den gesamten Saal sein. Gelingt es also, Fortuna zur Strecke zu bringen, würde Borussia fort in die erste Reihe der Favoriten einrücken. Die besten Hoffnungen und Wünsche begleiten die Elf.

Währenddessen empfängt am 30. der

R. S. V. Halle — Preußen 0 Halberstadt.

Die Gäste dürften kaum in der Lage sein, unseren Meistern den Sieg ernstlich freizugeben. Es wird aber doch von besonderem Interesse sein, einmal festzustellen, wie weit die Spielstärke in den kleineren Kreisen fortgeschritten ist. Damit der Meister nicht hinter seinen Namen anderen Abwechslung zurückläßt, wird er auch darauf bedacht sein, ein möglichst gutes Ergebnis zu erzielen.

Am Sonntag (10 Uhr) findet das einzige Verbands-Spiel, an der GutsMuths, zwischen

R. S. V. 98 und Preußen-Sonnet

statt. Da es in diesem Treffen die Jugendspieler nicht verwenden kann, ist es leicht möglich, daß die „Vereinigten“ hier eine Hebertragung zugehen. Als Reservisten gehen der Vereinsform nach die Ober in der Mannschaft, auf dem „Boord“ seien, inwiefern fester, unbeeinträchtigt Spielweise und drohende Witterungsfrage die Leistungen einer Mannschaft noch zu erhöhen vermögen.

In Meitzelen gibt es am Nachmittag (4 Uhr) ein Pokal- und Werbespiel zwischen Wacker Halle und R. S. V. Meitzelen. Die Mannschaften befinden sich in ausgeglichener Form, und auch die Werbespiele haben die durch Übung erlangenen Vorteile nicht zu wieder ausgenutzt, hat, ist mit einem prächtigen Spiel zu rechnen. Die Abfahrt erfolgt um 2 Uhr ab GutsMuths Bahnhof.

Außerdem gibt es am Sonntag (10 Uhr) noch ein Spiel der Reservestaffeln zwischen Wacker und Borussia. Hier sollte sich Borussia die Punkte erkämpfen.

Nachklänge zu Goubens Amerikastarts

Von unserem amerikanischen Korrespondenten, dem Schweden Oscar Thulin, einem Leichtathleten von Rang, der u. a. in Berlin 1910 den Goldpokal mit 1,84 Meter gewann und 1920 an den Olympischen Spielen in Antwerpen teilnahm, erhalten wir nachstehende kritische Betrachtung über Goubens Amerikastarts.

„Goubert Goubens, der deutsche ‚Wig‘, wie er in den amerikanischen Zeitungen genannt wurde, hat eine mehr als unglückliche Rolle in der Vereinigten Staaten gespielt. Zwei brühte und ein vierter Schlag sowie ein vollkommener Knall sind Ergebnisse, die affirmativ bezeugen, daß er in keinem dieser Spiele für jeden nachheren Beobachter, erhalten wir nachstehende kritische Betrachtung über Goubens Niederlagen nicht übersehen, so, wie waren sogar unermesslich. Goubens hatte von vornherein keine Chance, sein wertvolles Talent bei diesen ‚Amboor-Meetings‘ zu zeigen. Sein ausländischer Rücktritt in irgendwelchem Sport, der nach den Vereinigten Staaten kommt und schon nach kurzer Zeit an den Start geht, hat eine Chance gegen die amerikanischen Athleten überlegen ist. Thulin, der in den Vereinigten Staaten Meister im Eislaufen und Olympiasieger, gewann in Genua gegen die besten der Welt einschließlich der Amerikaner, aber als er nach Amerika kam, konnte er seine alte Form lange nicht finden. Oscar Warkiten, der berühmte norwegische Eislaufenler, dessen Weltreise seit über einem Jahrzehnt besteht, hat die gleiche trübe Erfahrung machen müssen. Der italienische Geher und Olympiasieger Rivaloni konnte sich in U. S. A. ebenfalls nicht durchsetzen. Ein Armer, ein Stoff besteht, daß die Amerikaner auf ihrem eigenen Boden heftig werden können, aber weder Armer noch Stoff haben zuerst ihresgleichen auf ihrem Gebiet, sie sind Ausnahmen. Goubens ist ein wunderbarer Sprinter — vielleicht sogar der beste der Welt auf der Hochbahn — aber von einer absoluten Heberlegenheit über seine amerikanischen Sprinterkollegen kann man nicht sprechen, höchstens Goubens Rabod und Warkiten (in Deutschland) besiegen konnte. In einem neutralen Lande unter den gleichen Trainingsbedingungen würde eine Serie von Rennen zwischen Goubens und Rabod, u. a. sicher ziemlich gleichauf enden. Goubens stand von vornherein vor einer für ihn unüberwindlichen Aufgabe. Es ist ein großer Interzess zwischen ‚Amboor‘ und ‚Outdoor‘-Läufen. Das Eislaufen erfordert ein langes und sorgfältiges Training um die schmerzhafte Tendenz der Beine zu meistern. Auch ist es äußerst selten, daß ein guter Sprinter

auf der Hochbahn gleichzeitig ein guter Hallenläufer ist. Rabod, u. a. ist der typische Hochbahnläufer, Warkiten dagegen beherrscht beides. In better Form ist Rabod seinem norwegischen Kollegen auf der Hochbahn überlegen, auf dem ‚Boord‘ erfolgt um 2 Uhr ab GutsMuths Bahnhof. Außerdem gibt es am Sonntag (10 Uhr) noch ein Spiel der Reservestaffeln zwischen Wacker und Borussia. Hier sollte sich Borussia die Punkte erkämpfen.

Mittel- gegen Süddeutschland

Der Handball-Ausschuß der D. S. V. hat die Vorurde zur deutschen Handballmeisterschaft auf den 18. April anberaumt und auch die Zusammenstellung der Gegner bereits vorgenommen. Brandenburg spielt gegen Süddeutschland, Mittel- gegen Süddeutschland und Westpreußen gegen Süddeutschland. Diese Paarung ist für die Frauenmannschaften zu. Der Vorkampfbund ist in der Vorurde spiel-

Internationaler Tennissport

Am Montag fand in New-York das Schlußspiel um die amerikanische Hallentennismeisterschaft statt, für das sich die beiden Franzosen Borotra und Lacoste qualifiziert hatten. Nach mehrmaligem, aufregendem Kampfe trug schließlich Borotra die Punkte 15:13, 6:3, 2:6, 6:3 den Sieg davon.

Beim Tennisturnier in Wizza fiengen im Finale des Herren Doppelspiels Row—Stefinig 6:3, 6:3 über Brect —de Worgu, die in der Vorkampfbunde Allen—Wyers abgefeuert hatten.

Zum 6. Mal den eigenen Weltrekord gebrochen

Neue Höchstleistung von Charles Hoff
Der norwegische Eishockeyspieler Charles Hoff brach in New-York zum sechsten Male seinen eigenen Weltrekord mit einem Sprung von 13 Fuß 4 1/2 Zoll, und zwar führte er diesen Sprung nach einem Unfall aus, bei dem er sich den Strich verstauchte und beim Boden schielte gehalten hätte. Beim Anlauf geriet er über die Anlaufbahn und Hoff wurde hart an der eigenen Landung vorbei in die Sprunggrube

geschleudert. Hoff erhob sich lächelnd, hinter ein wenig und lächelte trotzdem seinen Rekordsprung aus. Bei 13 Fuß 5 Zoll rih er aber die Lotte herunter.

Die Fahrhülle der Kraftverkehr-A.-G. Sachsen-Anhalt

Tropfen Halle zurzeit allein acht Fahrhüllen besitzt, die durch die hieraus bedingte Konfuzierung natürlich zuerst über den besten Mittel für das Befahren aufweisen müssen und erst später daran denken können, die ersten Anlagen gründlich auszubauen, haben wir hingegen in der Fahrhülle der Kraftverkehr Sachsen-Anhalt ein Interzessier, das wir in Halle ohne Unterbrechung als Mutter-Interzessier für Kraftfahrzeuge zugehen müssen. Hierzu benötigt nicht nur der erste Einbruch, sondern — was viel schwerer wiegt — das Urteil einer fachmännischer Sachverständiger.

Eine Führung durch diese Fahrhülle, zu der die Gesellschaft neben Regierung, Eisenbahndirektion, Volkspolizeibureau und privaten Kraftfahrern getrennt sind und geladen hat, ließ alle Anwesenden auf dieser Hebertragung gelangen. Neben verdient die Gesellschaft auch ein besonderes Interesse, weil sich ein Teil ihrer Beschäftigten aus öffentlichen Körperstellen wie Reich, Provinz usw. zusammensetzen. Schon allein die äußere Anordnung und die überflüssige Ausstattung der Modelle und Leistungsapparate ließ erkennen, daß man hier den Selbstzweck besondere Sorgfalt zuzuwenden. Neben dem Behälter besitzt das Anstrich eine eigene Schaltereinrichtung, in der sich auch das Lichtgestell eines Autos befindet, und wo man einen leuchtenden Einbruch in den offen laufenden Motor meist der besonderen Lagerung der einzelnen Teile erhält. Dadurch, daß der Betrieb der Gesellschaft sich aus Kraftbetrieb und Reparaturwerkstatt zusammensetzt, hat der Schüler gute Gelegenheiten, in alle Zweige des Kraftfahrwesens Einblick zu gewinnen.

Wenn diese Gemälde für eine gebogene und zuverlässige Ausbildung dürfte nicht zuletzt in dem Kraftverkehr zu sehen sein, den die Gesellschaft eigne für diesen Zweck angefertigt hat.

Die erste Hebertragung der Besucher kam dann auch unüberhoben in der sich anschließenden Ansprache zum Ausdruck. Besonders nahm Regierungsrat W. G. G. als Vertreter des Regierungsrates zu Versicherung Gelegenheit, seine Enttätigung über das Gesehe auszusprechen. Ueber die vergrößerte Ausstattung der Zulassungsbüro für die Fahrer betrug, betonte er, daß hieran der lange Anhangen der Schuld trage, für dessen Vereinfachung die Regierung in Wernburg bereits beim Ministerium in der sich anschließenden Ansprache zum Ausdruck gebracht hat. Die Regierung hat die physikalische Genauigkeit auszuweisen, nur bevorzugen konnte. Das beste Urteil über das Institut dürfen wir in den Worten von Herrn E. G. H. erheben, der als Vertreter des A. D. A. C. den Besuch der Fahrhülle als eine Hebertragung auch der Besonderen hinstellen mußte.

Der Vereins-Zweikampf „Punching“ gegen Wacker

Die beiden Vereine Wacker und Wacker sind die erste große Strafkampfe am 1. März. Ein junger Wackerkämpfer ist es, der seine bestimmte Weisheit hat, der aber andererseits auch einen, wenn auch zunächst unüberwindlichen, Hebertrieb über die besten Kämpfer der Stadt Halle in den einzelnen Gewichtsklassen abends 8 Uhr im „Wintergarten“ statt.

Adressbuch der Kolonialdeutschen

Der Kolonialzeitungsredakteur, e. B., Berlin W 25, Potsdamerstraße 97, bereitet die Ausgabe eines Adressbuches der Kolonialdeutschen vor. Die Bedeutung eines solchen Kolonialadressbuches liegt nicht nur in der erwiderten Zusammenfassung aller Kolonialdeutschen, sondern auch in der Möglichkeit genauer statistischer Angaben über das gesamte heute schriftliche Kolonialvolkstum, wenn es im Zustand und Ausmaß liegt. Der Kolonialzeitungsredakteur bittet daher alle diejenigen, die in den ehemaligen deutschen Kolonien in Afrika, der Südsee und in Ostasien tätig waren oder dort tätig sind, die Neuauflage des Kolonialadressbuches durch Angabe ihrer Anschriften zu unterstützen.

Neue Dulhantätigkeit in Kalifornien

Nach einer New Yorker Meldung, der „Chicago Tribune“ ist der Dulhantätigkeit in Kalifornien wieder in Tätigkeit getreten. Die ganze Umgebung ist durch starken Rauch verunreinigt. Die Rauchwolken sind auf eine Entfernung von fünfzehn Meilen hin sichtbar.

Montag, den 1. März, abends 8 Uhr

„Wintergarten“

Amateur-Boxabend

Herausforderungskampf Punching 24 gegen Wacker 1900.

Vorverkauf: Hermann Spillner, Magdeburger Straße 64, und Hanns Naumann, Gr. Ulrichstraße 26.

Eintrittspreise 0,50, 1.—, 2.— Mark.



Frühjahrs-Neuheiten

Mäntel, Kostüme, Kompletts, Blusen, Röcke, Kleider für die Straße, Haus und Gesellschaft, Kinder-Garderobe. Stoffe, gemustert u. kariert, in Wolle, Seide und Baumwolle. Wäsche Etam-Strümpfe

Alle Saison-Neuheiten von einfacher bis elegantester Ausführung zu billigsten Preisen.

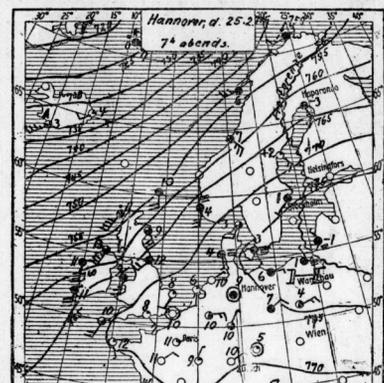
Bruno Freytag

Leipziger Straße 100.

Auslandstudien der Universität

Am gestrigen Abend sprach Professor Dr. Wajten... über den Wirtschaftskampf um Südamerika...

Wetterbericht
Bei weiter steigendem Barometer hat sich über Mittel- und Ost- und Ostpreußen ausgedehnt...



1.20 in den Deutschen Meridian...
Kriegsereignisse in Mexiko, ger. 10.2.1926
Bismarck's einmündige Tochter...

Zur Aufführung des Requiem „Tod und Auferstehung“ in der St. Georgenkirche
Am vom Volkstrauertag zum Gedächtnis unserer Kriegsgesetzten...

ERKLÄRUNG: O wolklos, O heiter, O halbbedeckt, O wolrig, O bedeckt, O Regen, O Schnee, O Dunst, O Nebel, O Gewitter, O Dröppeln, O Hagel, O Sturm, O sehr leicht, O leicht, O schwach, O mittel, O frisch, O stark, O sehr stark, O Sturm, O sehr stark, O Sturm, O sehr stark, O Sturm, O sehr stark...

Americanische Börsenberichte
New York 25.2.24.2, London (100 Kr.) 21.50 21.39, Kopenhagen (100 Kr.) 25.95 25.97...

In den drei Zeilen: „Tod und seine Schreden“, „Auf- erstehung und Gericht“, „Ruhe in Gott und ewiges Leben“...

Reisepreise
Reisebüro: 1.20 - 2.20 Uhr: Besondere Mitteilungen für...
2.20 - 3.20 Uhr: Besondere Mitteilungen für...

Chicago 25.2.24.2, Weizen per Mai 165.87 167.00, Mais per Mai 70.83 71.00, Hafer per Mai 82.73 82.87...

Da die Konzerte des Vereines sich nicht in gefestigten und ausgedehnten Verbänden bewegen, vielmehr in flüchtigen, an den Großstädten abwechselnd...

Reinigungsarbeiten
Die Aufnahme den Mitteilungen unter dieser Rubrik erfolgt nur gegen Bezahlung...

Sandwirtschaftliches
Wiederverwertung in Oberstau. Am 10. März d. Js. stellt die Wiederverwertungsgenossenschaft...

Johann Strauß in Halle
Sohn's, das ist weanerisch, tollerlos! Ja, da kommen's Sohn, das weanerisch ist...

Reinigung des Vereines
Reinigung des Vereines 93er. Vollstreuung. Zur Teilnahme am Feldpostdienst tritt der Verein 1.50 Uhr in der Kaiserstraße an...

Eine günstige Einkaufsmöglichkeit bietet die neue Doppel- packung von „Schumann“ mit dem „Schumann“ Kopf. Es enthält 2 Buntst. für gewöhnliche Kopfdicke...

Das Nachlager im Stroblen. Eine Abteilung der Stroblen-Edes unternehm eine Streife in die Wälder der Gegend...

Kein Kuchen ohne Bismarck
FFKNOST-MARGARINE
FRISCH GEKIRRT
Fordern Sie die „Blauband-Woche“ zu jedem Pfund.

Saat-Erbsen
Original Friedeburger Bittoria
Domäne Friedeburg, Saale.
Aus verschiedenen Zeitungen.

Volkstümliche Tage

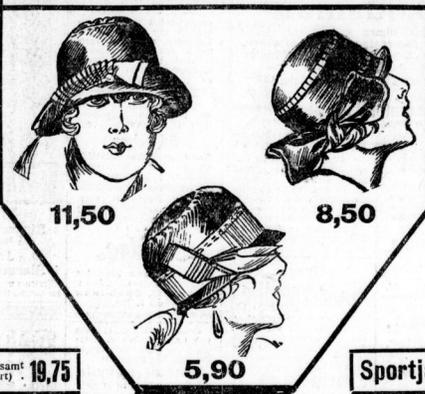
zu volkstümlichen Preisen!



Covercoat-Mantel (lt. Bild) mod. Glockenform 11,75

- Wachseide ca. 70 cm breit, große Ausmusterung taschent. Meter 1 75
- Körpervelvet ca. 70 cm breit, für Konfirmationskleider Meter 4 90
- Waschmousseline ca. 80 cm breit Meter 88 Pf.
- Cheviot reine Wolle, doppeltbreit Meter 1 65
- Rips „die große Mode“ ca. 100 cm breit, feines Karmin, l. d. neuesten Farben Meter 7,80
- Damen-Trägerhemden mit Stickerei Stück 98 Pf.
- Backfisch-Prinzeßchen mit breitem Stickereivolant Stück 2 95
- Herrenfilzhüte moderne Farben Stück 3 90
- Oberhemden gestreifte Perle, mit Klappmanschetten u. Kragen Stück 4

Moderne Uebergangshüte aus Seide u. Band



- Halbstores mit breitem Einsatz und Spitze - Stück 1 75
- Künstlergarnituren 8teilig, engl. Tüll - Garn. 2 85
- Madrasgarnituren leicht, luft- und waschecht Garn. 7,75 5,75
- Tischdecken Kucheltücher, moderne Muster Stück 3 75
- Stoppdecken in allen modernen Farben Stück 13,75 13,75
- Ein Stand Betten 1 Unterbett, gef. m. 5 Pfd. Fadern zus. 4 00
- Bettbezüge m. Kissen weik, aus gutem starken Cretonne, Garnitur 5 75
- Bettbezüge m. 2 Kissen aus gut. Bettzeug u. Kattun, hübsche Muster, Garnitur 7 75



Fresches Glockenkleid (lt. Bild) aus reine. Popeline mit mod. Goldverzierung 23,50

Samtkleider aus gutem Köpersamt (moderne Machart) 19,75

Sportjacken aus einfarbigem oder kariertem Stoffen 3,85

- Damenstrümpfe in schwarz, engl. lang Paar 18 Pf.
- Damenstrümpfe mit doppelten Fersen und Spitzen, l. schwarz Paar 55 Pf.
- Damenstrümpfe leder, grau und beige Paar 50 Pf.
- Damenstrümpfe in Hochferse in schwarz Paar 75 Pf.
- Damenstrümpfe farbig Paar 90 Pf.
- Damenstrümpfe sohle u. Hochferse verstärkt, in schwarz u. farbig Paar 98 Pf.

- Damenstrümpfe künstliche Seide feinstm. maschine Qualität, mit Doppelsohle u. Hochferse verzi. 1 60
- Damenstrümpfe in schwarz und vielen Farben Paar 1 60
- Damenstrümpfe Tramasohle und Hochferse verstärkt, 6-fach, 11. Wahl in schwarz und modernen Farben Paar 2 95
- Herrensocken farb. sortiert Paar 48 Pf.
- Herrensocken farbig, gestr. mit dopp. Fersen u. Spitzen Paar 75 Pf.

NUSSBAUM

Halle a. d. s. Das Kaufhaus für Alle. Gr. Ulrichstr. 60/61

Mengenabgabe vorbehalten

Verkauf solange Vorrat!

Frühjahrs-Neuheiten

Hüten · Mützen
Konfirmanten-Hüte
Schüler-Mützen

empfiehlt
Friedrich Koch
Halle (Saale)
Leipziger Straße 74 — Fernruf 3962

Ich wende mich in allen Vertrauensfällen nur an die
Hallesche Detektiv-Zentrale, Mauerstraße 2 (Ecke Steinweg).
Dort werden Eheverleumdungen, Alimentations-Verordnungen, Ermittlungen aller Art unter Leitung eines ehem. Berliner Geheimberaters am gewissenhaftesten ausgeführt.

Gummistempel
liefert am Bestelltage
Stempelhaus Wihl. Schubert
Leipzigerstr. 65 - Halle a. S. - Tel. 4083
Papiermaschinen, Schablonen, Metall- und Emailleischilder, Plombenzangen, Druckereier etc.

Waschtische
in Marmor, Feuerstein und Steinzeug, in allen Preislagen
G. Brose, Gr. Sandberg 8.
Montananschläge bereitwillig.



Der anheimelndste Ort der Wohnung

ist mit Recht die lauschige Ecke, in der es sich im Dämmen- oder Lampenlicht so angenehm träumt, so leicht liest und so interessant plaudert. Und wie schätzt man so ein bequemes Ruhebett oder gar eine Bettchaiselongue, um sich in einem Stündchen Schlaf zu erholen und zu stärken!
Schaffen Sie sich in Ihrem Heim solch ein molliges Plätzchen. Suchen Sie sich aus meinem reichhaltigen Lager ein Ruhebett aus oder lassen Sie sich ein solches nach Ihren speziellen Wünschen anfertigen. Und eine passende, wundervolle Decke, weiche Kissen in allen Formen dazu. Sie werden Freude daran haben. Meine Leistungsfähigkeit verbürgt Ihnen die denkbar niedrigsten Preise und günstigste Einkaufsmöglichkeit. Besuchen Sie mich also bitte. Besichtigung meiner Ausstellungen jederzeit ohne Kaufzwang gern gestattet.

Ruhebetten- und Matratzen-Werkstätten
Bruno Paris
Kl. Ulrichstr. 2 Eingang Kanalgasse 2 Minuten vom Markt
Zahlungserleichterungen!

WILHELM ZANDER
Dekorationsmaler
HALLE a/S.
gegründet 1861.
Niemeyerstr. 23 Fernruf 1055.

Familien-Anzeigen aller Art liefert äußerst preiswert Buch- u. Kunstverleger Otto Thiele Halle a. S., Leipziger-Str. 60/61

Austwärtige Theater

- Stadttheater in Nordhausen: Sonnabend, d. 27. Febr., 8 Uhr Der Pariser von Stiefeln.
- Varietés und Theater Battenberg, Weizsä. Sonnabend, d. 27. Febr., 8 Uhr Das Mädchen ohne Ehr.
- Schauspielhaus Weizsä. Sonnabend, d. 27. Febr., 8 Uhr Beniamin Schöller.
- Oberhaus in Chemnitz: Sonnabend, d. 27. Febr., 7 1/2 Uhr La Traviata.
- Schauspielhaus in Chemnitz: Sonnabend, d. 27. Febr., 7 1/2 Uhr Die Großstadtluft.
- Stadttheater in Magdeburg: Sonnabend, d. 27. Febr., 8 Uhr Der verlobte Reichthum.
- Theater in Dessau: Sonnabend, d. 27. Febr., 7 1/2 Uhr Die spanische Fledermaus.
- Reichthum Theater in Werra: Sonnabend, d. 27. Febr., 7 1/2 Uhr Der Herr Senator.
- Landestheater in Weimern: Sonnabend, d. 27. Febr., 7 1/2 Uhr Die Hermannschlacht.
- Landestheater in Auerbach: Sonnabend, d. 27. Febr., 8 1/2 Uhr Der Banenmeister.
- Landestheater in GutsMuths: Sonnabend, d. 27. Febr., 7 1/2 Uhr Das Dorf ohne Glocke.
- Deutsches Nationaltheater in Weimar: Sonnabend, d. 27. Febr., 7 1/2 Uhr Kamezoben.

WIE UND WO wählt man

TAPETEN?
Unter fachmännischer Beratung in riesiger Auswahl, Rolle von 30 Pfg. an bei
Arnold & Troitzsch
Gr. Ulrichstr. 1 (Ecke Kleinschmieden)
Verlangen Sie Musterbücher

Anfrage immer größerer Nachfrage nach
„Die Auskunftei“
ihre Büros nach Mauerstraße 2 (Ecke Steinweg) verlegen. — Kreditstufente ca. 2% billiger als in anderen Anstalten.
Verlangen Sie unverbindlich Vertreterbriefe

Zopf-Dimbr
Zöpfe von 3 Mark an
Sämtliche Ersatzteile für moderne Frisuren, größte Auswahl, billigste Preise
Versand nach Einsendung einer Haarprobe
Damen-Kopfschne 1.-M. mit Ond. 1,50
Zrisur 0,75 P.



Senking
Kocherhe für Kohle, Kocherhe für Gas, Kocherhe 1. Elektrifiziert, Kocherhe 1. Kohle u. Gas kombiniert, Kocherhe 1. Rittergüter, Hotels, Anstalten
Max Herrmann
vorm. Wihl. Heckert.
Vertrieb und Musterlager: Halle, Gr. Ulrichstr. 57.

Mitteldeutsche Frauenzeitung

Jahrgang I

Halle (Saale), 26. Februar 1926

Nummer 13

Verkaufspreis wöchentlich Freitag + Monatlicher Bezugspreis **0,50 M.** einschließlich Bestellgebühr + Einzelnummer **0,15 M.** + alle Wohnanhalten nebenebst Bestellungen entgegen

Schriftleitung: Frau **Freida Tetz** + Angeh. **Freih. Gumpert**, beide Halle (Saale) + **Anzeigen-Nachnahme:** Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62 + **Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)**, Leipziger Straße 61/62. Fernruf: Zentrale 7801 + Postfach: Leipzig 20512

Anzeigenpreise: Die 82 mm breite mm-Beile 15 Pf. Solite Anzeigen 12 Pf. + Familienanzeigen 6 Pf. Solite Anzeigen 6 Pf. + Die 80 mm breite Reflektionsmm-Beile 70 Pf. + für Blaupostkarten u. telephonisch übermittelte Anzeigen keine Garantie-Liebersnahme

Wicht bestellte Beiträge können im Falle der Nichtannahme nur zurückgefordert werden, wenn ihnen Briefumschlag mit Aufschlag und Freimarke beigelegt ist. Wir bitten, die **Beiratsanzeigen** bis spätestens **Mittwoch früh** an den Verlag **Otto Thiele, Leipziger Straße 61/62**, einzuliefern.

Kulturwerke der Frau

I. Die erste deutsche Frauenhochschule

Von Dr. Agnes Gosche, Halle*)

In grauer Vorzeit scheint uns die Gründung einer ersten Hochschule für Frauen zu liegen, uns heutigen, die wir überall den wissenschaftlichen Leistungen der Frauen begegnen, die wir lesen, daß bei der letzten Preisverteilung an der Universität Halle im Dezember 1925 von 7 Preisen 3 an Studentinnen fielen, heute, wo den Frauen alle Wege zur höheren und höchsten Bildung geöffnet sind. Und doch ist die Gründung der ersten Frauenhochschule in Hamburg noch kein Jahrhundert her und sie hatte das Schicksal jener frühzeitigen Schwalben, die noch keinen Sommer machen. So ändern sich die Zeiten.

Was bedeutete damals das Wort Frauenhochschule oder, wie der Titel genau lautete, Hochschule für das weibliche Geschlecht? War es eine Universität im modernen Sinne des Wortes? War es die Stätte wissenschaftlicher Sondergebiete für das weibliche Geschlecht? In den großen pädagogischen Wörterbüchern wird sie nicht erwähnt und die kurze Zeit ihres Bestehens, ungefähr 2 Jahre, hat es mit sich gebracht, daß nur wenig Literatur über sie vorhanden ist. Um so glücklicher ist es, daß eine Schülerin der Hochschule, Malwida von Meysenbug, die Verfasserin der „Memoiren einer Idealistin“, ausführlich über die Hochschule berichtet, um so mehr, als sie selbst in ihrem ganzen Leben als die Vertreterin der Gedanken anzusehen ist, aus denen die Gründung der Hochschule erwachsen ist. Durch sie ist das Wort bekannt, das von der damaligen einzigen deutschen Frauenhochschule von 1860 zu unserer von Bildungsfragen und Bildungsforderungen erfüllten Zeit führt.

Malwida von Meysenbug, einer vornehmen Familie entstammend, hatte sich, durch die Standesauffassung ihrer Zeit gehindert, die Freiheit, zu lernen, nur mit Mühe erkämpft; der Besuch der Hochschule war für sie der Beginn „eines neuen Lebens“.

Die Vollendung des Menschentums durch Bildung sollte sich auch für die Frau vollziehen. Aus dem 18. Jahrhundert hatte sich das Humanitätsideal der Maffiker in das 19. Jahrhundert übertragen — der volkstümlichste Vertreter dieses Ideals war Schiller, der die Würde der Menschheit für alle ihre Glieder forderte und der Führer der Frauen und der Jugend war. Wer sich würdig seinem Wesen nach entwickeln soll, braucht Freiheit. War doch auch der Ruf nach Freiheit seit den Tagen der großen französischen Revolution nicht verhallen! Mit dem Ruf nach geistiger Freiheit hing der nach wirtschaftlicher Freiheit zu-

sammen, denn nur wer wirtschaftlich frei ist, kann sich selbst frei entwickeln, und das galt, wenn auch erst nur schwach hörbar, auch für die Frauen.

So betrachtet, ist die Hochschule für Frauen in Hamburg erwachsen aus den breiten Strömungen, von denen das gesamte geistige und wirtschaftliche Leben, auch mit seinen Hemmnissen und Widerständen, in unserem Vaterlande getragen war, und so wurde ihr Geschick durch die einseitige Reaktion bestimmt. Die Hochschule war erfüllt von den Gedanken an die Berechtigung der freiheitlichen Forderungen der Zeit, der Berechtigung des Individualismus alten Standesvorurteilen gegenüber, des Ideals eines Zusammenschlusses aller Volksglieder zu einer nationalen und zu einer Menschheitsvereinigung.

Die Anregung zur Gründung der Hamburger Frauenhochschule gab eine Hamburgerin, Emilie Wüstenfeld. Im Jahre 1848 hatte sich im Anschluß an die Bewegung der sogenannten freien Gemeinden ein Verein Hamburger Frauen zur Ungleichung konfessioneller Unterschiede gegründet, an den sich dann ein „Allgemeiner Bildungsverein deutscher Frauen“ anschloß. Sein Grundgedanke war die Verbindung von Bildungsbestrebungen und pädagogischen und sozialen Bestrebungen, die Einrichtung von „Hochschulen für das weibliche Geschlecht, Kinderkrippen, Verbindung der Erziehung der Familie mit dem Unterricht der Schule, Armenpflege, Krankenpflege“. In diesen Ideen lebte Emilie Wüstenfeld. Von ihr berichtet Malwida von Meysenbug: „Sie war eine jener mächtigen Persönlichkeiten, die, zu scharf ausgeprägt, zunächst durch einige edle und gleichsam absolute Tugenden ihres Wesens auffallen, die aber durch nähere Bekanntschaft immer mehr Achtung und Liebe einflößen und wahrhaft mit ihren höher steigenden Kräften wachsen.“ Aus den führenden Gedanken der Zeit ergab sich die Doppelaufgabe für die Hochschule für das weibliche Geschlecht: die Forderung der Allgemeinbildung und die der Sonderbildung für die Frau, wie sie im engen Zusammenhang mit den erzieherischen und sozialen Aufgaben steht, so durch Kinderkrippen und Armenpflege.

„Laß dich gelüsten nach der Männer Bildung, Kunst, Wissenschaft und Ehre“, sagt Schleiermacher in seinem „Katechismus der Bernunft für edle Frauen“, und weiter: „Ich glaube an die Macht des Willens und der Bildung, mich dem Innerlichen wieder zu nähern, mich aus den Fesseln der Mißbildung wieder zu lösen und mich von den Schranken des Geschlechts unabhängig zu machen.“ Aus dem letzten Satze aber zu entnehmen, daß Schleiermacher in erster Linie an eine politische Emanzipation der Frau dachte, wäre falsch; es handelte sich um die rein geistigen und ästhetischen Bildungskräfte der Frauen.

Leiter der Hamburger Frauenschule war Karl Fröbel, der Neffe Friedrich Fröbels und der Bruder von Julius Fröbel, der seiner freiheitlichen Ideen wegen nach Amerika flüchtete. Karl Fröbel hatte mit seiner Frau Johanna geborene Müller in der Schweiz ein Erziehungsheim geleitet, das mit einem Kindergarten verbunden war. Sie waren nach Hamburg gekommen, um die Hochschule zu leiten. Eine Broschüre, die ihre Gedanken für die Anstalt entwickelte, hatte folgenden Titel: Hochschule für Mädchen und Kindergärten als Glieder einer vollständigen Bildungsanstalt, welche Erziehung der Familie und Unterricht der Schule verbindet.

Lehrer von den höheren Bildungsanstalten in Hamburg unterrichteten an der neuen Hochschule, und M. v. Meysenbug

*) Mit obigem Aufsatz eröffnen wir eine Artikelreihe über „Kulturwerke der Frau“. Sind auch einige der Einrichtungen unter dem Druck der wirtschaftlichen oder politischen Verhältnisse wieder eingegangen, so haben doch alle das unbestrittene Verdienst, Wege gemiesen oder bereitet zu haben, auf denen nun, in der neuen Zeit, die Frauen mutig ihrem Ziele, in Beziehung des weiblichen Kulturwillens in unser Volk zu leben, nachgehen können.

So hat, neben den praktischen Gesichtspunkten, uns aus der Geschichte der gewesenen oder noch bestehenden Kulturwerke Belehrung und Anregung zu holen, uns auch die Dankbarkeit gegen die Pionierinnen der Frauenbewegung veranlaßt, vor unserer Leserin das Streben und Wirken dieser Frauen wieder aufleben zu lassen! Die Schriftleitung.

**) „Memoiren einer Idealistin“ von Malwida von Meysenbug. Neue Auflage. Schuster & Schoeffler, Berlin-Leipzig, 1906.

berichtet, daß sie es mit wachsender Lust getan hätten. Das läßt sich leicht begreifen, denn sie lehrten einer bildungs-
hungrigen Zuhörererschaft. Frauen verschiedenster Vorbildung (die
Armen hatten freien Eintritt) und des verschiedensten Alters
kamen zusammen; Großmutter, Mutter und Tochter hörten die
gleiche Vorlesung. „Laß dich gelüften nach der Männer
Bildung.“

Es wurde gelehrt: Sprachlehre, Literatur, Französisch, Ge-
schichte, Geographie, Geschichte der Religionen, Formenlehre,
Gesang, Zeichnen, Physik; jedes Fach, mit wenigen Ausnahmen,
einstündig in der Woche. In einem besonderen Kursus wurden
Schillers Gedichte besprochen.

Eduard Spranger hat recht, wenn er meint, daß dies Pro-
gramm nach der heutigen Auffassung eins sei, das sich nur die
oberflächliche Allgemeinbildung als Ziel gesetzt habe. Ja, ge-
wis, so wird es jede Frau heute empfinden, die nur einiger-
maßen mit den Bildungsfragen unserer Zeit bewachsen ist.
Aber die Kraftquellen der weiblichen Bildung waren damals
noch nicht entdeckt, sie wurden nur geahnt von Frauen wie von
Emilie Wüstenfeld, die auch die wirtschaftliche Unabhängigkeit
der Frau zu den notwendigen Vorbedingungen ihrer Höher-
entwicklung rechnete — der Gedanke der beruflichen Ausbildung
in seiner ganzen Tragweite lag dem öffentlichen Bewußtsein
noch fern. Es waren die Schillerischen Frauen, die dem Ideal
der damaligen Zeit entsprachen, die Frauen, die die himmlischen
Rosen ins irdische Leben flecten, die wachsam das ewige Feuer
schöner Gefühle mit heiliger Hand pflegen. Harmonie,
Schönheit.

Die Hochschule war verbunden mit einem Kindergarten und
einer Elementar-Klasse. Das Interesse für die Erziehungsfragen
lag in der Zeit. Ein bewußtes Bildungsideal ist untrennbar
von der Anteilnahme an den Erziehungsfragen. Pestalozzi hatte
bis 1827 gelebt, seine Gedanken hatten in die Welt hinein-
gelenkt, in Friedrich Fröbel war ihm ein Jünger entstanden,
der zugleich der Schöpfer des Kindergartens war. Der Kinder-
garten aber ist nicht nur als eine äußere Erziehungsform ge-
dacht; er ist eng verbunden mit dem klassischen Bildungsideal
des 18. Jahrhunderts, denn Fröbel fordert auch schon für das
Kleinkind die harmonische Ausbildung aller seiner Anlagen und
seiner Kräfte. M. v. Meißeburg rühmt die Forderung von
Fröbel, die Selbsttätigkeit und den Schöpfertrieb im Kinde zu
wecken, das künstlerische Element in ihm wach zu rufen. „Ich
sah das System des Kindergartens hier zuerst in der Praxis
und war entzückt davon. Mit der Grundidee Fröbels, daß die
Erziehung heinake vom ersten Lebensstage beginnen sollte,
stimme ich ganz überein. Jede Mutter sollte daher mit diesen
Ideen bekannt sein. — In unserer Hochschule war auch ein
spezieller Kursus für Kindergärtnerinnen, und diese reizende
Bestimmung schien mir ganz besonders anziehend für junge
weibliche Wesen zu sein. Daß Fröbel die erste Erziehung der
Kinder nur weiblichen Händen anvertraut wissen wollte, war
wieder ein bequellender Gedanke für mich.“ Die Hochschule
bildete in einem Jahre 22 Kindergärtnerinnen aus.
(Fortsetzung folgt.)

Die Frau und die Volksgesundheit

Von Dr. med. Ilse Dzagunn, Berlin, Mitglied des Preussischen
Landesgesundheitsrates

Wir alle wissen, daß die Volksgesundheit durch Krieg und
Nachkriegszeit schwer erschüttert ist. Zwar hatte der Beginn der
zwanziger Jahre eine leichte Besserung in den Ernährungsverhält-
nissen der Kinder gebracht. Der Gewinn wurde jedoch durch den
Inflationsommer 1923, der als Folge der Ruhrbesetzung den
Zusammenbruch unserer Währung und damit unserer wirtschaft-
lichen Verhältnisse brachte, wieder zunichte gemacht und unsere
bedauernswerte Jugend in einen Zustand zurückversetzt, der sich
dem gesundheitlichen Tiefstand der letzten Kriegszeit näherte. Seit
kurzer Zeit geht es mit der Zunahme des Gewichts und des
Längenwachstums wieder langsam voran, aber vor jedem Winter
gittern wir aus Furcht, daß Arbeitslosigkeit und die damit ver-
bundenen Ernährungs-schwierigkeiten, Krankheitsausfaltungen usw.
sich erneut in dem Gesundheitszustand unseres Volkes, besonders
unserer Jugend, auswirken könnten. Dabei sind die Kriegsschäden
noch lange nicht als überwunden anzuspprechen. Zwar sind
unsere Kinder im allgemeinen wieder besser ernährt, aber eine
ganze Reihe von Erkrankungen, die in größerer Häufigkeit auf-
traten als früher, weisen auf ernste, nicht so schnell reparable
Schädigungen hin, zumal eine ihrer Hauptursachen, die entsetzliche
Wohnungsnot, noch besteht und auf Jahre hinaus noch anbauern
wird. Wie schwer diese Wohnungs- und Bettentnot sich auswirkt,
möge eine kleine Untersuchung von mir zeigen, die ich in Familien
von Fortbildungsschülerinnen angestellt habe. Es ergab sich, daß
in 80% ein Schlafen der Eltern und Geschwister, nach Ge-
schlechtern getrennt, unmöglich war. Und dabei handelte es sich
um Jugendliche im Alter der Entwicklungsreife. In den
Familien der Hand- und Gewerbe-Schülerinnen waren in 11
bis 84% nicht für jede Person ein eigenes Bett vorhanden, eine
Zahl, die bei den ungelerten Arbeiterinnen auf 47% stieg. Daß
sich hieraus nicht nur gesundheitliche, sondern auch sittliche Ge-

fahren ergeben, liegt auf der Hand, zumal bei der weiten Ver-
breitung des Abvermietens einer Schlafstätte an Fremde, das bei
den beschränkten und bedürftigsten Verhältnissen am häufigsten
erfolgt, um den geringen Verdienst noch mitzunehmen. Aber
nicht nur der Übertragung von Krankheiten wird durch die engen
Räume Vorhub geleistet, auch die Körperpflege und Reinlichkeit
wird durch sie auf das äußerste erschwert. In großzügiger
Weise hier Mittel zur Wehrlilfe zu finden, ist im gegenwärtigen
Angebot schwierig, fast unmöglich. Bestehende Förderung der
Kleingartenbewegung, um den größten Teil der außerberuflichen
Tätigkeit in frischer Luft bei gesunder körperlicher Betätigung zu
verbringen, Kräftigung und Stärkung des Körpers durch Leibes-
übungen können wenigstens in etwas die größten Wohnungs-
schädigungen ausgleichen.

Von den Krankheiten, die besonders die Gesundheit unseres
Volkes gefährden, sind neben der Rachitis die drei großen Volks-
feinden, Tuberkulose, Alkoholismus und Geschlechtskrankheiten zu
nennen.

Die Rachitis ist eine ausgesprochene Wohnungs-Krankheit,
Licht, Luft und Sonne sind ihre besten Bekämpfungsmittel,
daneben eine zweckmäßige Ernährung, in der die Vitamine, die
Zusatznährstoffe, wie sie besonders in frischem Obst und Gemüse
enthalten sind, nicht fehlen dürfen. Zeichen der Rachitis sind die
Verkrümmungen der Gliedmaßen und der Wirbelsäule, die Ver-
engerung des Beckens, die besonders für die generative Tätigkeit
der Frau verhängnisvoll ist, daneben die Blässe der Haut-
farbe und die Schläffheit der Muskulatur. Wird die Rachitis
nicht rechtzeitig und ausreichend behandelt, führt sie in einer
großen Anzahl von Fällen zu dauerndem Krüppel- und Siechum.

Die Erkenntnis, daß es möglich ist, bei rechtzeitiger Behand-
lung dem Krüppeltum vorzubeugen oder es zu heilen, hat zu dem
preussischen Erlass eines Krüppelfürsorgegesetzes ge-
führt, das Ärzten, Fürsorgern, Lehrern die Pflicht auferlegt, von
jedem ihnen zur Kenntnis gelangten Krüppelfall Anzeige zu er-
statten. Die Krüppelfürsorgestellen leiten dann die notwendigen
Seitmaßnahmen ein.

Das Gesetz allein aber, wie manches andere Gesundheitsgesetz,
das in den letzten Jahren geschaffen worden ist, vermag keine
Abhilfe zu bringen. Hier bedarf es der tatkräftigen Mithilfe
unserer Frauen und Mütter, die recht eigentlich zu Hüterinnen
der Gesundheit berufen sind. Die Mutter, die ihr Kind mit
Sorgfalt pflegt und betreut, wird schon die ersten Anzeichen der
Rachitis an der leichten Krümmung der Unterschenkel, an den
aufgetriebenen Hand- und Fußgelenken, an der weichen Schädel-
decke erkennen und mit zweckmäßiger Ernährung und Pflege
etwaigen Verschlimmerungen vorbeugen. Sie wird ihr Kind mit
angeborenem Klumpfuß oder Schiefhals schon in den ersten
Lebenswochen zum Arzt bringen und mit einfachen Maßnahmen
— ein paar Verbänden und Massage — Heilung herbeiführen
lassen, die bei Vernachlässigung blutige Operationen ohne die
Sicherheit gänzlicher Heilung erfordern.

Was hier an dem Beispiel der Rachitis gezeigt worden ist,
das gilt auch für andere Erkrankungen. Ebenso wie die Rachitis
ist auch die Tuberkulose eine Wohnungs-Krankheit. Das preussische
Tuberkulosegesetz, das die Anzeigepflicht für Todesfälle
und Fälle von ansteckender Tuberkulose vorsieht, wird seinem
Zweck, die Tuberkulose wirksam zu bekämpfen, nur dann er-
reichen, wenn die wichtigsten Tatsachen über diese verheerende
Volks-Krankheit hinreichend bekannt sind. Auch hier ist es wieder
die Mutter, die wissen muß, daß nicht die Vererbung der Tuberku-
lose von Bedeutung ist, sondern daß die Ansteckung durch frange
Menschen erfolgt. Dienstmädchen, Pflegerinnen, Großeltern, denen
die Kinder anvertraut sind, Spielgefährten, frange Nachbarn oder
Freunde, die häufig die Kinder besuchen und mit ihnen spielen
und zärtlich sind, wogu das liebliche Wesen der Kleinen so oft
herausfordert, können dabei den tödlichen Keim auf die armen
Kleinen übertragen. Bei der Wahl der Hausgenossen und aller,
die mit den Kindern, besonders den allerjüngsten, in Berührung
kommen, muß man sich deshalb die Gewißheit verschaffen, daß
die Betroffenen gesund und vor allem frei von Tuberkulose sind.

Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechts-
Krankheiten, das jetzt wieder erneut den Reichstag beschäf-
tigt, sucht als Gesundheitsgesetz in erster Linie die Kranken zur
ärztlichen Behandlung und Heilung zu bringen. Dabei gibt es
die Mittel an die Hand, bei Verantwortungslosen und Säumigen
auch Zwang anzuwenden. Das schwierige Problem der Prosti-
tution wird nicht mehr durch unwürdige Ausnahmestimmungen
für die Frau, durch die vom gesundheitlichen und sittlichen Stand-
punkt gleich schädliche Reglementierung zu lösen gesucht, sondern
durch die die Mitarbeit der Frauen verlangende vorbeugende und
helfende Tat der Pflegeämter. Aber auch hier muß die negative
Aufgabe der Bekämpfung dieser verheerenden Volks-Feinde, die
besonders unter den Jugendlichen, und sogar unter den Kindern
immer mehr zu sich greift — in einem Berliner Krankenhaus
kamen in einem Jahre über 50 Fälle von Geschlechtskrankheiten
bei Kindern zur Behandlung — durch die positive Aufgabe einer
gesunden sexuellen Erziehung ergänzt werden. Hier
gilt es, weit über sexuelle Aufklärung hinaus, die, wenn sie nur
aus Furcht vor Geschlechtskrankheiten zur Enthaltsamkeit führt,
keinen ethischen Wert hat, unsere Jugend zu Menschen zu er-

geben, in dem Wissen und Wille sich paart, mit Keuschheit und Ehrfurcht auf dem Gebiete des Geschlechtslebens, in denen ein starkes Verantwortungsgefühl lebendig ist, das bei der Beschäftigung in dem Ehepartner auch den Vater und die Mutter des kommenden Geschlechtes zieht.

So zeigt sich uns überall als Kern der Frage, daß nicht Gehege und Verordnungen, nicht Aufklärung und Unterricht, sondern ernste straffe Erziehung, der reine sittliche Wille des Einzelnen, die innere Gesittung des Volkes, vor allem unserer Mütter das wesentliche ist, um ein Volk gesund an Körper und Seele zu erhalten.

Die Reichsgesundheitswoche, die in der letzten Aprilwoche dieses Jahres an allen Orten für alle Kreise der Bevölkerung stattfindet, hat sich das Ziel gesetzt, für diese großen Fragen der Volksgesundheit das Verständnis zu wecken. Sie will das gleichfalls in einer Gesinnung tun, die nicht nur Wissen übermitteln, sondern Verantwortung weckt, die den allein erfolgreichen Weg vom Wissen zum Gewissen beschreitet. Neben der Jugend liegt hier eine Aufgabe für die Frau, für die Mutter. Ihr zu dienen ist Dienst am Volk.

Jean Pauls „Erotische Akademie“

Von Anna Bloss, Stuttgart

Wohl keinem Dichter sind Frauenherzen in solcher Menge zugefliegen wie Jean Paul. Selbst Goethe hat kaum eine so starke Anziehungskraft auf das weibliche Geschlecht ausgeübt, dem sich doch auf allen Wegen holde Blüten zuneigten. Jean Paul war wie die Flamme, in die die Schmetterlinge flogen, einerlei, ob sie sich die Flügel verbrennen. Und zwar waren es Frauen aus allen Gesellschaftsklassen, bürgerlichen und aristokratischen, berühmte und namenlose, und nicht nur Frauen, die sich vorübergehend im Glanze des berühmten Dichters sonnen wollten. Verschleierte wollten auch ihre alltäglichen hochberühmten Namen eintauschen gegen das Glück, einfach Frau Richter zu heißen. Es ist fast ein Wunder, daß Jean Paul verhältnismäßig bescheiden blieb gegenüber den Triumpfen, um die ihn viele beneideten. Es ist auch fast ein Wunder, daß die Frau, die er schließlich zur Lebensgefährtin erkor, durch nichts berühmt war, als durch ihr liebenswürdiges Wesen, und daß die Frau, zu der er sich in seinen letzten Lebensjahren in treuer Freundschaft hingezogen fühlte, eine ganz einfache Gastwirtin war, die eben um dieser Freundschaft willen der Nachwelt unbergänglich geliebt ist, das ist die „Hollwenzeln“. Was sein, daß die Neigung zum Einfachen in der Frau eine lebendige Erinnerung war an seine gute treue Mutter, die als Witwe mit soviel Sorgen und Not ihre Söhne aufzog. Es ist ganz rührend, wie Jean Paul nach ihrem Tode einen Nachlaß von 38 Gulden fand, über deren Erwerb sie in einem Brieflein „Mein Erspornenes“ Rechenschaft ablegte. — Die Preise, die sich überall rasch da bildeten, wo Jean Paul sich eine Weile aufhielt, hat er selbst seine „Erotischen Akademien“ genannt. Es war ja die Zeit, wo sich in Deutschland vielfach solche Freundeskreise bildeten, wie z. B. der „Tugendbund“. Aber bei den „Erotischen Akademien“ war Jean Paul stets der Mittelpunkt, und sie gingen auseinander, wenn er den Ort wechselte. — Die erste „Erotische Akademie“ um Jean Paul bildete sich in Hof, wohin er nach seinen Studien in Leipzig gegangen war, um mehr eigenen Neigungen zu leben. Hier hat er einmal die Preisfrage aufgeworfen: „Wie weit darf die Freundschaft gegen das weibliche Geschlecht gehen und welcher Unterschied ist zwischen ihr und der Liebe?“ Das Gefühl, mit dem er alles, was ihm an junger und schwärmerischer Weiblichkeit begegnete, umfing, pflegte er seine Unversattheit zu nennen, und er war der Meinung, daß jede Einzeliebe, wenn nicht mit dem ersten Fuß, so doch mit dem zweiten sicher ihr Ende erreiche. Das hinderte nicht, daß es ab und zu zu einer, allerdings meist bald gelösten Verlobung kam. Damals in Hof war Jean Paul ein blasser, blauäugiger, aber geistreicher Kandidat, um den sich eine Schar meist wohlhabender Bürgertöchter reichte. Wie alle echte Jugend, juchzten, schwärmten, weinten sie gemeinsam süße Tränen. Niemals nahm es diese „Erotische Akademie“ ernst mit des Dichters Versicherung, daß sie um solcher, in seiner Gesellschaft verlebten Stunden willen von Prinzessinnen und Gräfinnen beneidet werden würden. — Und doch wurden ihm nicht lange danach schöne und geistreiche Aristokratinnen zu einer weit gefährlicheren „Erotischen Akademie“. Eingeleitet wurde diese Epoche in Jean Pauls Leben durch einen Brief der Frau von Kalb, die ihn nach Weimar lud mit den verführerischen Worten: „Zwei Drittel des Frühlings sind vorüber, wie ich eben im Kalender sehe: die Bäume stehen noch unbelaubt im schönen Park, die Nachtigall hat noch nicht gesungen, und Sie — waren noch nicht hier. Alle Zeichen des Frühlings bleiben aus.“ Am 10. Juli 1796 kam Jean Paul nach Weimar, ein dreißigjähriger schlanker Mann mit blauen Augen, lockigem, blondem Haar. Charlotte war damals fünfundsiebzig Jahre. Sie hatte sich einst in Mannheim bei jungen Mäuerdichters Schiller schwärmerisch und liebevoll angenommen. Friedrich Hölderlin genoss als Hauslehrer ihres

ältesten Sohnes ihre mütterliche Güte und Fürsorge. Als Jean Paul kam, wollte sie sich scheiden lassen, um ihn zu heiraten, bekehrte ihn aber, als er auf ihre Pläne nicht einging, eine herzliche Freundschaft. Zu ihr gesellten sich nun eine Reihe weimarischer Damen, die den Dichter um die Wette verwöhnten, das Fräulein von Göchhausen, Fräulein von Zmhof, Frau von Steinhof, Frau von Wertheim, zwei Fräulein von Sebach, Fräulein von Weust, Corona Schröter. „Hier sind alle Mädchen schön“ berichtet Jean Paul begeistert. Gefährlich wurde den Mitgliedern dieser weimarischen „Erotischen Akademie“ die berühmte Juliana von Krübener, — die Mutter der Heiligen Allianz. Sie war einst sündiges Weibkind, dann fromme Veterinärin, Schalltängerin, Prophetin, Romanschreiberin und Politikerin, vor allem bekannt als Seelenfreundin und Beraterin des Jaxen Alexanders des Ersten, der das Bündnis mit Preußen und Oesterreich schloß, und die Jean Paul in Hof besuchte. — Bald lehrte er aber wieder zu seiner „Titanide“, Charlotte von Kalb, nach Weimar zurück. Wieder sammelte sich ein Kreis von Aristokratinnen um den „Vieligeliebten“. Mit einer von ihnen, Karoline von Feuchtersleben, kam es auch zu einer richtigen Verlobung gegen den Widerstand der Familie. Doch auch dieses Bündnis wurde gelöst, und Jean Paul verlobte sich bald mit seiner späteren Frau Karoline Mayer, der Tochter eines Berliner Obertribunalsrats. — Vor der endgültigen Verlobung bildete sich aber noch in Berlin eine „Erotische Akademie“ um Jean Paul. Ihr gehörte Frau von Chézy, die Enkelin der „Karlshin“, an, ferner Rachel Levin, Henriette Herz, Dorothea Veit, die spätere Gattin Friedrich Schlegels, aber auch wieder eine Reihe von Aristokratinnen. Henriette Herz erzählt darüber: „Richter war im allgemeinen in Berlin nicht eben wünschenswert hinsichtlich seiner Wohnungen, und einmal hatte er sich in dem Hause in der neuen Friedrichstraße, in welchem ich wohnte, ein ziemlich schlechtes Stübchen im Hofe gemietet. Dies hinderte jedoch nicht, daß die ausgezeichnetsten und vornehmsten Damen dort bei ihm vorzufahren und ihn besuchten.“ — Die Ehe mit Karoline Mayer gestaltete sich in den ersten Jahren sehr glücklich. Allgemein wurde die Güte und Liebenswürdigkeit der jungen Frau gerühmt und Jean Paul berichtet von ihr: „Sie hat mehr Verstand als ich.“ Aber der Himmel blieb nicht ungetrübt. Auch der Ehemann Jean Paul übte seinen Zauber aus auf die Frauen. Ein junges Mädchen Maria Luise aus Mainz ging sogar aus unglücklicher Liebe zu ihm ins Wasser. Stark gefährdet aber wurde die Harmonie der Ehe durch die Beziehungen Jean Pauls zu Sophie Paulus in Heidelberg. Es gehörte damals die ganze Seelengröße der Gattin dazu, Jean Paul, als er voller Reue zu ihr zurückkehrte, wieder an ihr Herz zu nehmen. „Die Lebensgefährtin eines berühmten Mannes hat einen hohen Beruf“, schrieb ihr damals Ernestine Wof. Auch in Stuttgart fand sich noch einmal im Jahre 1819 eine Akademie schöner und kluger Frauen um Jean Paul zusammen, allerdings ohne noch das Wort „erotisch“ zu verdienen. Hier waren es Caroline von Humboldt, die Medaletin des Cottaschen Morgenblattes Therese Huber, Frau von Cotta, die Gattin des Bildhauers Dandner und andere. „Bekannt und beliebt bin ich hier hinlänglich“, berichtet Jean Paul von diesem Stuttgarter Kreis. Aber er fügte auch gleich hinzu: „Ich suche Ruhe, vermeide überkochende Liebe.“ Heinrich Boß schrieb über Jean Pauls Aufnahme in Stuttgart: „Sehr viele genialische und in seinem Geist verliebte Damen, die schon Wind von seinem Kommen gehabt, stürmen auf ihn zu, unwinden ihn mit Rosen und setzen Kränze von Nelken und aufgesparten Lilien auf sein heiliges Haupt.“ — In die höchste Aristokratie kommt Jean Paul dann noch einmal auf Schloß Löbichau im Altenburgischen. Hier hielt die letzte Herzogin von Kurland, Dorothea, Hof. Zu dieser Akademie stellte sich die weithin berühmte Elisa v. d. Medea, ferner die Herzogin Wilhelmine von Sagan, die Fürstin Pauline von Hohenzollern, die Herzogin Johanna Alerenza di Belmonte, die Gräfin Dorothea Périgord. Außerlich hatte Jean Paul wohl wenig Anziehendes mehr, aber auch die Fürstinnen verwöhnten ihn um die Wette, so daß er sogar seinen geliebten Pudel mit in den Abendballen nehmen durfte, und sein Herz schwante hin und her zwischen den Gräfinnen und Herzoginnen, die sich ihm über alles Erwarten huldreich zeigten. — Nun aber wurde es Abend um den soviel Geachteten und Verwöhnten. Die letzte Frau, die ihm neben seiner Gattin in Bewunderung und Treue anhing, war schließlich die Wittin der Hollwenzeln. „Ach du lieber Gott, erhalte mir doch den herrlichen Mann, der meinem Namen soviel Glück und Ehre und Reputation gebracht hat“, rief sie aus, als sie Willibald Alexis von den täglichen Besuchen Jean Pauls erzählte. — Wir können uns heute kaum einen Begriff von solchen „Erotischen Akademien“ machen, wie sie sich um Jean Paul gebildet hatten. Wir sind wohl auch zu nüchtern geworden, um solche Schwärmerie zu verstehen, wie sie diesem „Frauentob“ zuteil wurde. Er war seiner Zeit der Dichter der Liebe. Daß er mehr war, „ein Kämpfer der Freiheit, des Denkens und des Frühens“, wie Ludwig Börne ihn nannte, das hat auch unsere Zeit noch nicht voll erfasst.

Die körperliche Erziehung der Frau

Von Elisabeth Matthes, Halle

Im vorigen Jahre veranstaltete der Bund deutscher Frauenvereine in Gemeinschaft mit dem Deutschen Reichsausschuß für Leibbesitzungen in Berlin eine „erste öffentliche Tagung für die körperliche Erziehung der Frau“, auf welcher neun Vorträge gehalten wurden, die in Buchform erschienen sind („Die körperliche Erziehung der Frau.“ F. A. Herbig, Berlin. Broschüre 2 M.). Die Veranstaltung begegnete in der gesamten Frauenwelt außerordentlichem Interesse, was wohl die Teilnahme von 900 Frauen aus allen Kreisen und Berufen beweisen hat. Und so ist es zu begrüßen, daß auch denen, die nicht persönlich anwesend sein konnten, die Vorträge übermittelt werden können, hoffentlich ansehnend, mitzuhelfen an der Weiterarbeit dieser heute so wichtigen Frage der körperlichen Erziehung der Frau. Von den sich durchweg auf erfreulicher Höhe haltenden Vorträgen seien hier nur einige herausgehoben. Dr. Gertraud Bäumer stellt ihrem Vortrag „Zur weiblichen Körperkultur“ das schöne Wort Platos voran: „Wer das Schöne liebt, was liebt er?“ „Daß es ihm werde.“ In den Ausführungen legt sie dar, daß es sich nicht um Förderung des Turnens allein, also um einen Teil der weiblichen Bildung handelt, sondern um das Bildungsproblem überhaupt, dessen Ziel ist: neue Erziehung von Leib und Seele. Bildung und Buch waren bisher die unlöslichen Begriffe des gebildeten Menschen; jetzt aber kommt hinzu die Körperbildung. Nicht als ein Mittel nur zur Straftentfesselung, sondern als notwendiges Teil zur Erfassung des ganzen Menschen. Wie schon die Griechen die Idee der Bildung als eine untrennbare erfaßt haben, so müssen auch wir zu einer Harmonie des psychophysischen Menschen kommen. In der heutigen Zeit des Verfalls müssen wir wieder körperliches Wert- und Würdegefühl bekommen; das Mädchen muß wieder lernen, körperlich stolz zu werden. Die Führung für die körperliche Bildung der Frau kann nur in den Händen der Frau liegen.

Dr. med. Verta Sachs spricht über „Die körperliche Erziehung der Frau vom ärztlichen Standpunkt“. Der harte Lebenskampf zwingt auch die Frau zu körperlicher Schulung. Die Anforderungen an die berufstätige Frau, ebenso wie an die Hausfrau und Mutter erfordern eine Erhöhung der weiblichen Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft. Aber die Übungen dürfen den Rahmen der gegebenen Anlagen nicht überschreiten. Die Frauen sollen es den Männern nicht gleich tun, jedoch soll die Frau auch kein abgegründetes Männerturnen treiben, sondern Reibübungen ihrer Eigenart entsprechend. In Haven anatomischen Ausführungen weist Frau Dr. Sachs darauf hin, wie, richtig, körperliche Übungen dem weiblichen Geschlecht notwendig sind vom Kindesalter an bis in die späten Lebensjahre.

Auch die vorzüglichen Ausführungen von Frau Dr. med. Heusler-Gedenhagen dürften vielen Leserinnen Aufklärung und Anregung bringen.

Frau Eise sich fordert „Körperliche Erziehung der Frau im Hinblick auf die Berufarbeit“. Ausgehend von der Schädigung des weiblichen Körpers früherer Jahrzehnte durch ungewöhnliche Kleidung, leitete sie über zu den schwereren Schädigungen der Frau der heutigen Zeit durch das Hineingestelltsein in die Berufsarbeit, Erlernen der richtigen Arbeitsbewegungen und — wenn das nicht ausreicht, um Uebermüdung zu verhindern — Entspannung innerhalb des Berufes. Beides ist erfreulicherweise schon bei der Deutschen Reichspost eingeführt. Daß es auch in die anderen Berufe komme, müsse alles helfen: Arbeitgeber, Gewerkschaften, Betriebsräte, Gewerbeaufsicht, Sozialversicherung. „Das Leben voran!“ werde der Beruf.

Professor Dr. Margarete Streicher, Wien, macht uns mit den Frauennaturen in Oesterreich bekannt. Hier spricht die Frau vom Fach. Sie entwickelt zunächst die Lehrpläne des Schulturnens bis hinauf zur Oberschule für die 18jährigen; denn sie sagt, die Erneuerung müsse von der Gestaltung des Schulturnens ausgehen. Vom 6. bis zum 18. Lebensjahre haben Knaben und Mädchen die gleichen Lehrpläne. Die Differenzierung nach der Eigenart der Geschlechter ergibt sich dadurch, daß Lehrer Knaben, und Lehrerinnen Mädchen unterrichten. Der Turnunterricht bildet durchaus einen Teil der Gesamterziehung, daher auch Zusammenarbeit des ganzen Lehrkörpers. Der erste Satz im Lehrplan für die körperlichen Übungen heißt: „Einblick in die Bedeutung gesunden Lebens für den einzelnen und für das Volk, Bedeutung des Willens zu reiner Gestaltung des häuslichen und des öffentlichen Lebens.“ Der Unterricht gliedert sich nach Form- und Leistungsschulung. Alle Arbeit in der Turnstunde ist Formschulung, weil sie hilft, den Körper zu formen, gut zu formen, Viel Gutes an Erkenntnissen einer richtigen Formschulung haben uns die neuen Systeme gegeben. Leistungsschulung regt die Körperfunktionen an, wenn sie nicht übertrieben wird. Aber abge- empfindlich bleibt für den seelischen Wert der Leistung, vermeidet Ueberübung von selbst.

Auch der Artikel „Neue Wege im Mädchenturnen“ von Frau Marie Först, der einen Ueberblick über die Programme der verschiedenen Turnmethoden gibt, wird großes Interesse erregen, wie auch Frau Anna Krüger mit ihren Ausführungen über „Form und Bewegung des Frauenkörpers in der darstellenden Kunst“. In geradezu meisterhafter Beschreibung der ungewöhnlichen Stofffälle gab die Rednerin einen feinsinnigen Ueberblick über die Stellung des Künstlers zur Frau in den verschiedenen Kulturen, abschritten von der Antike bis zur modernen Kunst. Anna Krüger fordert von der heutigen Frau, daß sie sich des Wertes und der Verpflichtung gegen ihren Körper bewußt werde, wodurch sie auch der Kunst diene.

„Der Sport und seine Eingliederung in die Erziehung des weiblichen Geschlechts“ von Frau Hedwig Feinling, „Körpererziehung und Musik“ von Prof. Charlotte Pfefferle seien nur kurz erwähnt.

So haben wir in vorliegendem Buche ein Werk vor uns, das dem Streben der Rednerinnen der Tagung weiteste Verbreitung sichert und damit die Früchte, die wir im Interesse unserer Volksgesundheit und Volkserziehung ihrem Willen wünschen!

Berspielte Leute

Von Helene Böhlau

Nachdruck verboten II

Und wieder ein andres Bild läßt er in seiner Seele auftauchen, während durch die tiefgrünen Baumkronen über ihm die Nachmittagssonne ihre Pfeile schießt: die Erde eine Käseugel, bedeckt mit Milben. Er schaut darauf hin Jahr für Jahr, Tag für Tag und Stunde für Stunde, unaussprechlich. Und da kommt es ihm vor, daß auf der kleinen Kugel immer dieselben Milben ihr Wesen treiben. Es wimmelt und krabbelt immer gleichmäßig. Er bemerkt gar nicht, daß, während er auf die Kugel schaut, die Milben schon unzählige Male gewechselt haben. Ihn scheinen sie immer dieselben zu sein. Es sind aber Generationen für ihn unmerklich gekommen und gegangen, haben Schicksal gehabt, ihr Keimen, Wachsen, Welken und Sterben.

Er hat nichts davon wahrgenommen, trotzdem er aufmerksam beobachtet hat. Es ist im Grunde ungewohnter unbedeutend, ganz unmerklich, was auf dem Käseball geschieht.

Jetzt denkt er an Vori — und sein ganzes Herz steht gleich in Flammen. Diese unsichtbaren Begebenheiten im Milbenhaufen sind unheimlicher Art — nicht wahrzunehmen von dem, der das Milbenhällchen beschaut — und für jede einzelne Milbe ins riesenhafte gehend. Was ist so einer Milbe das ganze Weltall! Es wiegt das Milbenbewußtsein nicht auf. Jedes Bewußtsein ist größer als alles, was besteht. Mit jeder Milbe stirbt die ganze Welt.

Damit war er so weit wie zuvor. Er wollte einschrumpfen lassen, was ihn beängstigt, während ihm das aber gelungen zu sein schien, wuchs das, was ihn beglückte, ins ungeheure.

Das Leben und das Fühlen unter sich zu bekommen, ist keine Kleinigkeit. Es geht damit so zu, als wollten wir ein Rieseneisenerbe in ein kleines Faß zwängen. Ein Teil ist glücklich darin, wir stampfen's ein, das andre, was überfließt, wird schon auch noch hineingehoben — das hat sich inzwischen aber auf Unmöglichkeit aufgebläht, je mehr wir den einen Teil eingupresen versuchen.

Verflucht, denkt er, und wenn es mir auch gelänge, die ganze Schnaafese Größe und Herrlichkeit einschrumpfen zu lassen, wenn Schnaafes nicht mittun, was ist damit geschehen! So beschloß Heinrich Delwein, nicht auf das Bild der Menschen, hat, oder besser der Milben, zu schauen, sondern sich nur mit Schnaafes zu beschäftigen, und zwar mit den Schnaafes, wie sie selbst erschienen, mit den vortrefflichen, hochangesehenen Schnaafes, mit den Schnaafes, die mehr Wert in ihren eigenen Augen hatten, als das ganze Weltall, mit den Schnaafes, mit denen das Weltall ein, zwei, drei, vierfach — nein fünffach (Tante Heimlich) zugrunde gehen würde.

So wandelte er im Sten auf und nieder. Die hohen Baumkronen rauschten und flüsterten leise, kaum hörbar, und die runden Sonnenbilder auf dem dunklen Erdbereich gitterten und flirrten.

Wenn er in der stillen Natur einsam seinen Gedanken nachhing, war er immer ganz er selbst. Seine Gedanken machten unbehindert ihre Sprünge und er war unbeeinflusst.

So auch jetzt.

Er war wohl tief erregt, aber er kam nicht aus der Fassung, sondern war gewissermaßen sein eigener Zuschauer. Ganz anders den Menschen gegenüber, da war er augenblicklich bestürzt, fremd bemüht, wurde stumpfer im Denken, verlor, seine besten Kraft beraubt.

Luise Scheppler

Ein Beitrag zur Geschichte des Kindergartens

Von Johanna Frider, Köln

In den Tagen, in denen die älteste Anstalt für Berufserziehung der Frau, der Letteverein, das 60jährige Bestehen feiert, sei der schlichten Begründerin eines der wichtigsten Frauenberufe gedacht, der ersten „Kindergärtnerin“ Luise Scheppler. Wenn wir heute unsere modernen Kindergärten und Kinderbewahranstalten betrachten und in ihrer fortschreitenden Verbollkommnung in sanitärer wie in erzieherischer Hinsicht bewundern, so wissen die allerwenigsten, daß die eigentliche Schöpferin dieser Einrichtungen ein armes Bauernmädchen gewesen ist, die Dienstmagd eines elbäffischen protestantischen Pfarrers. Luise Scheppler ist in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts im Elsaß geboren, in einem Lande, dessen Geschichte eine einzige Kette kriegerischer Verwicklungen bedeutete, mit all dem Leid und den schlimmen Folgen, die wir Menschen von heute auch allzu genau kennen. Kaum waren die Wunden des Dreißigjährigen Krieges einigermaßen vernarbt, da brachten neue Kriege dem unglücklichen Land harte Schläge, und besonders das Steintal, die engere Heimat Luises, wurde aufs schlimmste getroffen, so daß es kaum noch bewohnbar war und die Wenigen, die dort aushielten, sich nur unter harte Entbehrungen des Lebens Notdurft sichern konnten. So kam es, daß Luises früheste Jugend von sehr trüben Bildern erfüllt war, bis mit dem Erscheinen des frommen, fleißigen und dabei sehr praktischen Pfarrers Oberlin eine bessere Zeit für die ganze Gegend anbrach. Er verstand es, in kurzer Zeit aus den Bewohnern des unfruchtbaren Landes fleißige, geschickte Ackerbauer, Wege- und Weidenbauer zu machen, eine tatkraftige Krankenpflege einzurichten, Schulen zu bauen, Lehrer zu unterweisen, seine Gemeinde zu betreuen, kurz der gute Geist des Landes zu sein. In seiner Gattin fand er die treueste Gehilfin seiner Bestrebungen; und diese wurde bald aufs eifrigste unterstützt von einem armen, kleinen Bauernmädchen, das sie wegen seiner Geschicklichkeit, seines regsamem Geistes und seines warmen und tiefen Gemütes lieb gewonnen; von Luise Scheppler. — Bald nahm sie sich ganz als Magd in ihr Haus, unterwies sie im Haushalt, im Lesen und Schreiben, im Nähen und Stricken, und freute sich besonders über das herzliche Verhältnis, das sich zwischen der jugendlichen Magd und ihren Kindern entspann. Luise war die echte, rechte Kinderfreundin, die mit den Kindern kindlich zu spielen verstand, dabei aber nicht versäumte, den kindlichen Geist auf geschickte Art ernstlichen Dingen entgegenzuführen und in den Kleinen auf ungezwungenste Weise die Lust und Liebe zu nützlicher Beschäftigung zu wecken. Diese besondere Begabung des Mädchens sollte bald einem größeren Kreis zugute kommen. In ihren freien Stunden verstand es Luise, die auf der Dorfstraße herumspielende und faulenzende Jugend um sich zu versammeln; dann las sie vor, lehrte die Kinder buchstabieren und lesen und brachte mit mancher Mühe den Mädchen die Kunst des Nähens und Strickens bei. Im Winter sammelte sie die Kinder

in der Scheune des Pfarrers. Bald aber erkannte ihr reger Geist, daß mehr geschehen müsse. Ihr bisheriges Wirken hatte hauptsächlich die Schuljugend, bei der der Schulbesuch immerhin die Gefahr der Verwilderung milderte, sowie die größeren Mädchen, die den Strick- und Nähunterricht besuchten, umfaßt. Mit Sorge aber sah sie die Kleinen, noch nicht schulpflichtigen Kinder, deren Eltern in Wald und Feld hinaus mußten, sich selber überlassen und allen Gefahren schutzlos preisgegeben. Da begann sie mit Unterstützung des Pfarrerspaars, das ihrem Tun mit herzlicher Freude zusah, auch die Kleinen um sich zu sammeln und in mütterliche Pflege zu nehmen. Sie wusch und reinigte sie, setzte sie in Reih und Glied, erzählte, sang und spielte mit ihnen, kurz, sie schuf den ersten Kindergarten. — Bald hatte sie die Freude, ihr bescheidenes Werk blühen und wachsen zu sehen. Der Pfarrer sorgte für die Beschaffung heller Räume, für Bilder und Anschauungsmittel und interessierte sich eifrig für das Wirken seiner treuen Luise, die neben der Sorge für die unentgeltlich betreuten Kleinen im Alter von 3 bis 7 Jahren dennoch nie etwas von ihren häuslichen Pflichten im Pfarrhaus versäumte, besonders nicht, als ein unerwarteter Tod die Pfarrerin dem Gatten entriß. In dieser vielseitigen Tätigkeit erlahmte sie keinen Augenblick, bis nach dem Tode ihres von ihr sehr verehrten Pfarrers dessen Schwiegerohn an seine Stelle trat und die Tochter als junge kräftige Hausfrau die Nügel in die Hand nahm. Nun konnte sie sich ganz ihren sozialen Aufgaben widmen. So eifrig sie aber auch ungeachtet eintretender Altersbeschwerden als Pflegerin der Kranken und Armen war, ihr liebtes Werk war und blieb ihre Kleinkinderschule. Auch die Verwaltung einer von dem verstorbenen Pfarrer gemachten Stiftung zur Ausbildung von Lehrerinnen für die Kleinsten, also von Kindergärtnerinnen, wie wir heute sagen würden, war auf beste bei ihr aufgehoben. — Neuzere Anerkennung und Ehrung sollten ihr denn auch nicht versagt bleiben. Im Jahre 1829 sprach ihr die Akademie in Paris für ihre Verdienste einen „Zugpreis“ von 5000 Frank zu. Der bescheidenen Seele war die öffentliche Ehrung, die ihren Namen bis in ferne Länder trug, gar nicht recht, und von den 5000 Frank hat sie nichts für sich behalten, sondern sie ausschließlich zu wohltätigen Zwecken verwandt. In unermüdlicher Sorge arbeitete sie an der Ausbildung geeigneter Lehrkräfte. Als sie, 74 Jahre alt, sanft entschlummerte, trauerte an ihrem Grabe mit der ganzen Gemeinde, besonders die Kinderschar, die an ihr die beste und treueste Mutter verlor.

Deutschland

Fastnacht.

Wie wir Heiligabend“ und Silvesterabend“ feiern, so kennen wir auch, der Sitte unserer heidnischen Vorfahren gemäß: Fastnacht“. Galt doch den Nordborn die Nacht als Mutter des Tages, da aus dem Dunkel das Licht einst geboren war. Alles,

Heinrich Delwein durchschauerte es. Es war wie irre Reden. Und dies greifenhaft Unheimliche!

„Mit dem Kopf mitten in die Reseda und den Flog hineingefallen! — nen Stuhl hattest du auch noch umgerissen — nen grünen Stuhl. — Ja — ja — grün; — nen Gartenstuhl. — Du warst über den Stuhl hergefallen — und dann waret ihr miteinander umgepurzelt.“

Heinrich Delwein fuhr wieder ein Schauer über den Rücken. — Was war denn mit dem Alten?

Der brumnte so vor sich hin und trat an den Kaffeetisch und trommelte mit den Fingern auf der Tischdecke.

„Ohalalla! Das war der Gänsebraten,“ sagte der Großvater, „da träumt man so schlecht.“

Söphchen lachte.

„Heinzemann,“ sagte Söphchen. „Was fällt denn dem Großvater ein?“

„Ach, geh, Vater!“ sagte Frau Schnaase. „Hast du denn so was geträumt am hellen lichten Tag?“

Der Großvater sagte: „Zawohlchen — du mit deinem Gänsebraten, geh! Gab' ich dir's nicht gesagt? — Das nächste Mal läßt du mich das Schenkeltweck nicht essen.“

„Ach Gott, Vaterchen, das nimmst du dir ja doch,“ sagte Frau Schnaase. „Hebrighens, da kann man Ihnen gratulieren, Herr Schwiegerohn, wird einer tot gesagt —“

„Schenk nur Heinzemann ein,“ meinte Söphchen seelenruhig.

Der Großvater sagte: „Ohalalla, das war wohl ein dummer Traum, Söphchen. — Mit Respekt zu sagen: Sind Nachmittags schwer?“

„Da müßt du Söphchen fragen, die mühte das wissen,“ sagte Frau Schnaase.

„Eins ist leicht,“ sagte Söphchen, „zwei sind schon schwerer.“

Der Großvater sagte: „Hört das Kind an!“

Dem Großvater schienen alles bemerkenswert, was Söphchen sprach.

Heinrich Delwein war unangenehm von der Szene erregt. Er trank eine Tasse schwarzen Kaffee ohne Zucker und Milch. Den Kaffee aber mußte er trinken, er fühlte eine sonderbare Schwäche in sich. Eigentlich wollte er im Schnaaseschen Hause keinen Wissen und keinen Tropfen mehr anrühren. Es erschien ihm wie Verrat.

Und die Stunde kam.

Söphchen legte ihren Arm in den seinen und sagte: „Kommt, Heinzemann, nach dem Tratsch heut' wollen wir ein bißchen im Garten verschmausen.“

Sie gingen miteinander.

Der Tag hatte sich schon dem Ende zugeneigt, die Abendsonne leuchtete golden warm über die Bäume, die den Brunnen im Markstallhof beschatteten.

Sie gingen stumm nebeneinander auf und nieder.

Söphchen schaute ihren Verlobten an. Er kam ihr so sonderbar vor, so bleich.

„Bist du denn krank, Heinzemann?“ fragte sie.

„Nein.“

„Was ist dir denn?“ fragte sie weiter, etwas gelangweilt.

„Wir müssen jetzt miteinander reden,“ sagte er.

„Schon wieder! Was hast du denn nur?“

„Sophia,“ begann er und fasste ihre Hand. Sie traten miteinander in die Laube. „Sei klug und gut.“

„Na — nu?“

„Es ist eine sehr ernste, schwere Sache für dich und mich, Sophia. Willst du mich anhören?“

(Fortsetzung folgt.)

was mit einer abendlichen Festfeier verbunden ist, greift somit auf fernste Vergangenheit zurück; deshalb ist auch Fastnacht den ältesten Festen beizuzählen, obgleich dieser Tag in der Jetztzeit, besonders in den Großstädten, einen eigentlichen „festlichen“ Charakter durchaus nicht mehr trägt. Wohl aber gilt er den Bewohnern einzelner Gebirgsdörfer noch immer als „Vorfeier des Lenzes“. Die Nacht des Winters ist gebrochen. Siegreich drang die Sonne vor, mit ihren Strahlenküssen dem röschigen Erbe zu neuem Leben weckend. — Das Christentum vermochte die Vorliebe für die Naturfeste, die uns von den heidnischen Vorfahren überkommen, nicht ganz zu unterdrücken. Noch gibt es hier und dort ein Spiegelbild des einst so beliebten „Frühlingsfestes“, mit dem im Zeitverlaufe sich Volksaberglaube, römische Narnevalsitten und christlicher Auktus einten. Denn ein altes Kinderlied im Harz kündigt:

Wenn Fastnacht wird, wenn Fastnacht wird,
Dann schlachtet der Vater den Bod;
Da tanzt meine Mutter froh
In ihrem bunten Rock

So haben wir schon darin die Bestätigung, daß sich halb unbewußt im Volke die Erinnerung an die Feier ferner Tage mit ihrem Opfercharakter und Religionskult erhielt. Gehörte der Tanz doch als „religiöser Brauch“ zu den Festen der Germanen. Da bei Wintersonnenwende und Frühlingsbeginn die gleichen Götter geehrt wurden, kannte man für beide Tage auch dieselben Opferspeisen: Hirse, Mohr und Weiz! Die kleinen Körner waren das Sinnbild der Erdgöttin, die die schummernden Keime segnete und dem Lande neue Fruchtbarkeit verlieh. Den aus drei bereiteten Kuchen gab man die Form der Sonnenscheibe, um den Sonnengott zu ehren. Diese Form erhielt sich bis auf den heutigen Tag in unseren Pfannkuchen, die noch immer untrennbar von Fastnacht sind.

*

Die Magdeburger Frauenwoche, gemeinsam veranstaltet von der Ortsgruppe des Verbandes für deutsche Frauenbildung und Frauenkultur e. B. und der Magdeburger Volkshochschule, findet in der Zeit vom 28. Februar bis 7. März statt. Von den bedeutenden Rednerinnen, die für die Veranstaltung gewonnen sind, sei nur Dr. Gertrud Bäumer, Lenka v. Köber, Margarethe Naumann, Dr. Hermine Gensler-Gebhardt, Dr. Rosa Kempf erwähnt. Das Programm ist reichhaltig und interessant.

*

Belegung der Leiterstellen an den staatl. höheren Lehranstalten für die weibl. Jugend. In der 93. Sitzung des Preussischen Landtags führt die Abg. Frau Bronka (Ztr.) in der Beratung zum Haushalt des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung unter anderem folgendes aus: Auf meine Frage im Hauptauschuss, ob die Belegung der Leiterstellen an den staatlichen höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend einer grundsätzlichen Einstellung des Ministeriums zur Frage des weiblichen Einflusses entspreche, gab Ministerialdirektor Dr. Zahnte die Antwort, daß das keineswegs der Fall sei, daß vielmehr die Eigenart der in Betracht kommenden Fälle die von dem Ministerium getroffene Regelung bedingt habe. Ich muß gestehen, daß es mir nicht ganz leicht wird, an dieses Wort zu glauben. Mein Mißtrauen zu dieser inneren Einstellung des Ministeriums zur Frauenfrage, soweit sie hier in Betracht kommt, wurde verstärkt, als ich vor einiger Zeit in den „Mitteilungen“ den Satz fand: „In den Mädchen-schulen wird entsprechend der mit dem 17. Jahrhundert beginnenden Bedeutung der Frau für die deutsche Kultur die Stellung der deutschen Frau in Volkstum und Kultur eingehender behandelt. Zum Beispiel die Frau als Gattin und Mutter bedeutender Männer; die Frau als Heldin, Missionarin, Ärztin, Kulturpionierin in den Kolonien!“ Die Frau soll also vor dem 17. Jahrhundert für die deutsche Kultur bedeutungslos gewesen sein! Weiß man denn im Ministerium nichts von dem Einfluß der altgermanischen Frau auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens? Ist ihm nicht bekannt, daß die Frauen in dem jungen christlichen Deutschland, und zwar nicht nur als Gattinnen und Mütter bedeutender Männer, sondern durch eigenste Kulturarbeit geradezu Kulturträgerinnen gewesen sind? Sind Namen und Wirken einer heiligen Bioba, der Bonifazius die Erziehung und Unterweisung besonders der deutschen Jugend anvertraute, ihrer Schwesler Walpurga, die in derselben Zeit als Ärztin tätig war, sind Namen wie die einer Hildegard von Bingen, einer Roswitha von Gandersheim, einer heiligen Gertrud der Großen, einer Elisabeth von Thüringen, einer Hedwig von Schlesien, der die Frauen aus dem deutschen Ordensgebiet zugeschiedt wurden, damit sie sie in deutschem Wesen und deutscher Art belehre, — sind sie alle nicht ein Zeugnis dafür, daß die Bedeutung der Frau für die deutsche Kultur so alt ist wie die deutsche Kultur selbst? Aber die Denkschrift ist von einem Manne verfaßt worden, und ich wollte an diesem Beispiel nur zeigen, wie sehr es bei der Betrachtung aller Dinge auf die innere Einstellung ankommt, und wie dringend wir deshalb verlangen müssen, daß das Ministerium endlich einmal anfängt, die seit nun bald 7 Jahren bei jeder Etatsberatung gegebenen Verprechungen, den Frauen gebührenden Einfluß auf das weibliche Unterrichtsweesen zu geben, einzulösen.

Nach einer amtlichen Uebersicht über die Ergebnisse der vom 1. April 1924 bis 1. April 1925 abgehaltenen Prüfungen für das Lehramt an höheren Schulen bestanden an den 12 wissenschaftlichen Prüfungskommissionen Preußens insgesamt 425 männliche und 120 weibliche Personen die erste, 18 männliche und 5 weibliche die Wiederholungs-, 61 männliche und 20 weibliche die Ergänzungs- und 162 männliche und 26 weibliche die Erweiterungsprüfung. Die erste Prüfung wurde von 99 männlichen und 25 weiblichen, die Wiederholungsprüfung von 17 männlichen und 2 weiblichen, die Ergänzungsprüfung von 18 männlichen und 1 weiblichen, die Erweiterungsprüfung von 17 Personen nicht bestanden. Die Gesamtzahl aller Prüflinge betrug im Berichtsjahr 802 männliche und 207 weibliche gegenüber 956 männlichen und 210 weiblichen im Vorjahre. Die Gesamtzahl der abgelegten Prüfungen betrug im Berichtsjahr 504 männliche und 153 weibliche, von denen 193 männliche und 46 weibliche das Prädikat „genügend“, 244 männliche und 84 weibliche das Prädikat „gut“ und 67 männliche und 28 weibliche das Prädikat „mit Auszeichnung“ erhielten. — Was folgt aus diesen Zahlen? Doch wohl, daß die Frauen fleißiger sind als die Männer! Der Prozentsatz der Durchgefallenen ist bei allen Prüfungen ganz bedeutend geringer bei den Frauen als bei den Männern! Zum Beispiel bei der „Ergänzungsprüfung“ bei den Frauen 5 Prozent, bei den Männern mehr als 20 Prozent der Durchgekommenen. Und die erlangenen Prädikate? Bei „genügend“ ist der Prozentsatz der Frauen geringer als der der Männer, bei „gut“ und „mit Auszeichnung“ bedeutend höher! — Man wird das wohl nicht auf eine höhere Intelligenz des weiblichen Geschlechtes schieben wollen, also doch wohl auf den Fleiß! Vielleicht kommt der Bildungsgrad der Kreise, aus denen die Kandidatinnen stammen, für die Männer erschwerend hinzu; sie stammen (mehr als die Frauen!) aus ländlichen Kreisen und sind sprachlich ungewandter.

*

Ostern 1926 werden die drei ersten „Pädagogischen Akademien“ in Bonn (katholisch), Spanau und Eßling (beide evangelisch) errichtet. Alle drei sollen zunächst nur versuchsweise eingerichtet werden. Sie nehmen nur 50 Studierende auf, Abiturienten höherer Lehranstalten, die in 4 Semestern für den Volksschullehrerberuf vorgebildet werden. Nach 2 Jahren sollen die Akademien für 250 Studierende voll ausgebaut werden.

*

Fahrpreisermäßigung für Jugendfahrten. Seit dem 1. April 1925 ist eine bedeutende Verteuerung der Jugendfahrten eingetreten. Die Reichsbahnverwaltung hatte die Fahrpreise von 50 Prozent auf 66 Prozent des Tarifs heraufgesetzt. Auf Antrag der Abgeordneten Frau Dr. Mah, Dr. Scholz und Genossen beschloß sich der Ausschuss für Verkehrsangelegenheiten des Reichstages bereits im Juli vorigen Jahres mit dieser Angelegenheit. Der Ausschussbericht kam erst jetzt im Plenum zur Verhandlung. Der Ausschuss nahm den Antrag der genannten Abgeordneten auf Wiederherstellung der früheren Fahrpreisermäßigung als Ausnahmefall an. Das Plenum des Reichstages hat nun diesem Antrag entsprochen. Es ist somit zu hoffen, daß die alten Vergünstigungen für Fahrten der Jugendpflege, der Jugendorganisations und der Schulen wieder in Kraft treten.

*

Der Wilhelm-Augusta-Lehrerinnen-Verein unterhält in Wissen an der Sieg ein Feierabend-Haus für Lehrerinnen, verbunden mit einem Erholungsheim. Das Haus hat auch im Winter zu längerem oder längerem Aufenthalt Zimmer zur Verfügung. Es ist mit Zentralheizung versehen, hat schöne, ruhige Lage und bietet einfache, aber gute Verpflegung. Pensionspreis mit Zimmer für Mitglieder des Wilhelm-Augusta-Lehrerinnen-Vereins 4,50 Mark täglich. Nichtmitglieder zahlen einen etwas höheren Preis. Bei einem Aufenthalt von mehr als 2 Monaten wird ein Monatspreis von 96 Mark berechnet. Anfragen und Meldungen sind zu richten an die Vorsteherin von Haus Friedeborn, Wissen an der Sieg.

*

Die „Akademie für soziale und pädagogische Arbeit“, Berlin, veranstaltet vom 8. bis 27. März 1926 einen Kursus, der der Fortbildung der Wohlfahrtspflegerinnen, Kindergärtnerinnen, Jugendleiterinnen und Volksschullehrerinnen usw. dienen soll. Zugelassen werden die Angehörigen dieser Berufe mit abgeschlossener Fachbildung und mindestens dreijähriger Berufstätigkeit. In Ausnahmefällen sind besondere Anträge auf Zulassung zu stellen. Das Gesamthema wird behandelt: „Die Stellung der berufstätigen Frau in Wirtschaft und Gesellschaft.“

*

Die „Soziale Frauenschule Mannheim“ teilt mit: Die Notwendigkeit, die bereits berufstätigen Sozialbeamtinnen und Wohlfahrtspflegerinnen auf ihrem eigenen Berufsgebiet weiter zu bilden, hat die Soziale Frauenschule Mannheim veranlaßt, in diesem Winter Arbeitsgemeinschaften für Sozialbeamtinnen und Wohlfahrtspflegerinnen zu eröffnen. In den Arbeitsgemeinschaften werden die neueren Probleme und gesetzgeberischen Maßnahmen auf den Gebieten der Gesundheitsfürsorge, der Jugendwohlfahrtspflege und der allgemeinen Wohlfahrtspflege behandelt.

Ein neuer Weg zur Gewerbelehrerin. Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat in einem Erlass vom 4. September 1925 eine Uebersicht über die Ausbildung der Gewerbelehrerinnen an hauswirtschaftlichen und gewerblichen Fachschulen gegeben. Hiernach können sich auch Meisterinnen, sofern sie Hochschul- oder eine gleichwertige Schulbildung nachweisen, zu Gewerbelehrerinnen an gewerblichen Berufs- und Fachschulen ausbilden. Die Dauer der Ausbildung einer Meisterin für die gewerbliche Berufsschule (fachliche und pädagogische Ausbildung, Lehrprobierzeit) beträgt 2 Jahre, für die gewerbliche Fachschule ebensolange. In den Erläuterungen, die den Grundsätzen beigelegt sind, wird sehr gewünscht, daß sich recht zahlreiche Meisterinnen der Ausbildung unterziehen.

Zu Ostern 1926 wird im Anschluß an ein schon bestehendes Mädchenseminar in Herrlingen bei Ulm ein neues Landesschulheim eröffnet, dessen Leitung Frau Anna Essinger mit ihrer Schwester Paula Essinger übernehmen wird. Alle Anfragen sind an das Landesschulheim Herrlingen bei Ulm zu richten.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1926 sind diejenigen Post- und Telegraphengehilfinnen, die bis Ende Dezember 1925 eine außerplanmäßige Dienstzeit von 8 Jahren vollendet haben, sofern sie sich nach ihrem Gesamtverhalten dazu eignen, als Post- oder Telegraphenbetriebsassistentinnen planmäßig angustellen.

Ausland

Wie aus Paris geschrieben wird, kämpfen die französischen Journalistinnen um die Zulassung zum „Maison des Journalistes“, dem Journalistenklub. Dieser Klub ist eine Art Vereinshaus, in dem Arbeitszimmer, Lesezimmer und ein billiger Mittagstisch zur Verfügung der Mitglieder stehen. Seine Mittel schöpft er teils aus Beiträgen der Mitglieder, teils aus Subventionen, darunter auch des französischen Staates. Der Hauptzweck des Klubs ist, den Journalistinnen, die oft schwer um ihre Existenz kämpfen müssen, eine Ruhepause und Erleichterung ihres Berufs zu verschaffen. Als er eröffnet wurde, nahmen ihn die Männer in Besitz. Jetzt wird den Frauen der Zugang verweigert. Die Journalistinnen haben aber beschlossen, diese Weigerung nicht ohne weiteres hinzunehmen und führen mit Erbitterung den Kampf um ihr Recht. Sie stellen das Argument in den Vordergrund, daß journalistisch tätige Frauen genau so wie die Männer das Recht haben auf eine bewußte Erleichterung, und ein Recht auf das billige Mittagessen. Frau Blanche Vogt, die ständige Mitarbeiterin des „Intransigent“, ist die Führerin in diesem Kampfe, aber viele hervorragende männliche Kollegen stehen ihr helfend zur Seite.

zur Seite. Doch immer wieder erfolgen ungünstige Bestimmungen und es ist klar, daß die Männer sich bis zum äußersten wehren werden. Nur 44 Mitglieder des Klubs stimmten für, 77 gegen die Zulassung der Frauen. — Die Frage der Zulassung der Nichtzulassung würde hinfällig werden mit dem Augenblick, in dem die Frauen einen eigenen Klub gründeten. Es ist bereits davon gesprochen worden. Natürlich wäre der Weg der Absonderung nicht der der Verständigung, doch wäre er der einzige, der die vorhandenen Kräfte nicht nutzlos aufreibt.

Frankreich. Der Erzbischof von Bourdeaux hat eine Verordnung über die Vorbereitung der französischen Frauen zur Ausübung des Wahlrechts erlassen. Er fordert die christlichen Frauen auf, in die Diga für weibliche staatsbürgerliche Erziehung einzutreten, die in der Diözese eingerichtet wurde.

England. Die englischen Frauen führen lebhaft Klage darüber, daß sie im Gesundheitsministerium nicht in dem Maße vertreten sind wie in den anderen Ministerien, obwohl gerade die Fragen, die mit diesem Ministerium zusammenhängen, für die Frauen von höchstem Interesse sind. Ein einziger höherer Posten, in einer Abteilung für Rechnungswesen, ist durch eine Frau besetzt. Auch in der Abteilung für Mutter- und Kindererschutz hat eine Frau eine leitende Stelle inne. Aber im Versicherungswesen, in den Abteilungen für Bekämpfung der Tuberkulose und der ansteckenden Krankheiten, der Nahrungsmittelverschmutzung usw. haben die Frauen nur untergeordnete Stellen.

Schweiz. Der evangelisch-lutherische Frauenverband Zürich, der in reger Verbindung mit dem deutsch-evangelischen Frauenbund steht, ist in der Vorstandssitzung des letzteren vom 8. Januar zum Landesverband ernannt und dessen Vorsitzende in den Ausschuss des deutsch-evangelischen Frauenbundes gewählt worden. Im deutsch-evangelischen Frauenbund, dessen Führerin die bekannte Frau Paula Müller-Ostwald, M. d. R., ist, hat sich die deutsch-evangelische Frauenbewegung organisiert.

Bereins-Nachrichten

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik erfolgen nur gegen Bezahlung. **Sächsischer Frauenbildungsverein, G. B.** (Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins.) Mittwoch, den 3. März, abends 8 Uhr im Vortragssaal der Vorwärts-Gedächtnisfeier für Paula Woberjohn-Beder (geb. 1876, gest. 1907). Thema: Variationen in D. Dur, Hanna Arens, Paula Woberjohn-Beder. Der Verein und das Vert. Vortrag von S. D. Galtwitz (Weinheim). Konzeptsitzung: „Stinway & Sons“ aus dem Magazin von B. Döll. Karten an der Abendkasse für Mitglieder gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte 50 Pf., für Nichtmitglieder 1 M.

Ia Schweinsköpfe

mit dicken Fettbacken, gesalzen, per Pfund RM. 0,70, dieseiben goldbraun geräuchert, ohne Schnauzen und Ohren, per Pfund RM. 0,85.

Ia Schweineklein (gesalz., per Pfund RM. 0,55)

— Garantie kein amerikanische Ware! — Verlangen Sie allein. Preisliste über unsere weiteren Lebensmittel, (Wurst, Speck, Käse, Schmalz usw.) Preise excl. ab Hamburg von 9 Pfund an. In plombierten Kartons unter Nachnahme. — Vertreter gesucht. — **Georg Kohrs, Spezial-Versandhaus, Hamburg 36 N. Pilatuspool 7.**

Privatklinik für Entbindungen

Schwester Hanna Jentsch
Leipzig-Reudnitz, Lilienstraße 2, I

Neue Modezeitungen

Einzelverkauf und Abonnement.
Größte Auswahl.
Otto Hendels Buchhandlung, Halle (S.) Markt 24.

Stellenangebote

Dienstmädchen
Ein ordentliches
welches gut waschen kann,
ist sofort oder 1. März
Franz Küfendörfer, Cverischhdt.

Mädchen

nicht unter 18 Jahren, welches alle landwirtschaftlichen Arbeiten verrichten kann, wird vom 15. März bis Ende Oktober bei gutem Lohn und guter Behandlung gesucht.
Frau Else Margraf, Rudland, Gartenstraße 2.

Missionsreiseführer

für sämtliche Städte Deutschlands zur Verbreitung religiöser Schriften und Karten bei hohem Prozentsatz sofort und später gesucht.
Die Oberin, Anmeldung Dr. Struchwitz, Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 66.

Stellengefuche

Junges, gebildetes Mädchen,
24 Jahre alt, 10 Jahre im elterlichen Seiten- u. Postamtgeschäft tätig, sucht Stellung. Würde sich im Haushalt mit betätigen. Offerten erbeten unter **G. W. 100 post-lasend Verburg a. G.**

Mamsell

sucht zum 15. März
Stellung.
Gute Zeugnisse sind vorhanden. Offerten unter **G. 3. 6551** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche i. meine Tochter,

17 Jahre alt, welche Nähen und Sticken erlernte.

Stellung

bei Familienanschluß, wo sie sich im Kochen weiter ausbilden kann. Offerten unter **D. 2. 6553** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Haustochter

bei Fam.-Anschluß u. Lohnzahlung. Angebote erbeten an **Margaretha Kummerfeldt, Hamburg, Papenhuderstr. 48.**

Wirtschaftsfräulein.

Dame, 42 Jahre alt, aus gutem Hause, gesund, zuverlässig, gut rechnen, wünscht **Wirkungskreis**
bei Witwer mit 1-2 Kindern oder alleinlebendem Herrn Offert. unt. **D. 2., Bergen (Niederrh.), Dammstr. 8 l. rechts.**

Jungelcher

sucht zu Ostern Stellung als **Hauslehrer.**
Nudolf Karlen, Dramburg, Berliner Straße 63.

Suche sofort Stellung als

Wirtschaftsgehilfe

(verheiratet) oder einen ähnlichen **Vertrauensposten** (Bücherei, etc.). Angeb. erbeten unter **G. 2. 6534** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mamsell,

Sticken, Nähen- und Hausmädchen, Mädchen aufs Land, sofort oder später.
Louise Schmilgen, gewerkschaftliche Stellensmittlerin, Merseburger Straße 165, II. — Fernruf 8223.

2 stud. agr. suchen

Stellung.
für Sem.-Ferien März/April
Mit allen landw. Arbeiten und Maschinen vertraut. Angebote unter **D. D. 6546** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gutssekretärin,

Landwirtschaftsstammer ausgebildet. Examen gut, sucht zum 1. März oder 1. April Anstellung. möglich Familienanschluß. 19 Jahre alt. **Appeum, Vietersdorf, Kichterstraße-Off, Vogenstr. 23.**

Suche sofort Stellung als

Wirtschaftsgehilfe

(verheiratet) oder einen ähnlichen **Vertrauensposten** (Bücherei, etc.). Angeb. erbeten unter **G. 2. 6534** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mamsell,

Sticken, Nähen- und Hausmädchen, Mädchen aufs Land, sofort oder später.
Louise Schmilgen, gewerkschaftliche Stellensmittlerin, Merseburger Straße 165, II. — Fernruf 8223.

Zur Erholung

suchen wir einen lieben, jungen Großstadtmenichen, keinen starken, in unser **Landgasthaus im Erzgebirge** (2 Personen, Küche, Kabinen, Herrl. Getränke und Wälder. 6-700 m über M., kein Industrieort). Gute Kost (4 Mahlzeiten), eigenes, sonniges Zimmer. Derzeitiger Familienanschluß. Aufnahme für 4 Wochen oder länger. Kostgeld je Tag 3,50 M., für 4 Wochen u. Bedienung 0,50 M. (keine Steuern und Loge).
Piarr Hermannsdorf, Obererzgebirge b. Annaberg.